



Max-Planck-Institut
für ausländisches und internationales Strafrecht
Freiburg im Breisgau

47

Dietrich Oberwittler
Anina Schwarzenbach
Dominik Gerstner

POLIZEI UND JUGENDLICHE IN MULTIETHNISCHEN GESELLSCHAFTEN

**ERGEBNISSE DER SCHULBEFRAGUNG 2011
„LEBENSLAGEN UND RISIKEN
VON JUGENDLICHEN“
IN KÖLN UND MANNHEIM**

forschung aktuell



forschung aktuell – research in brief/47

Herausgegeben von Hans-Jörg Albrecht, Albin Eser und Ulrich Sieber

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86113-174-8

Unverkäufliche Informationsbroschüre

1. Auflage 2014

Alle Rechte vorbehalten

© 2014 Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e.V.
c/o Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht
Günterstalstraße 73, D - 79100 Freiburg im Breisgau Germany
<http://www.mpicc.de>

**MAX-PLANCK-INSTITUT
FÜR AUSLÄNDISCHES UND INTERNATIONALES
STRAFRECHT**

Polizei und Jugendliche in multiethnischen Gesellschaften

Ergebnisse der Schulbefragung 2011
„Lebenslagen und Risiken von Jugendlichen“
in Köln und Mannheim

Dietrich Oberwittler
Anina Schwarzenbach
Dominik Gerstner

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	V
Tabellenverzeichnis	VI
Abbildungsverzeichnis	VII
1. Einleitung	1
1.1 Das deutsch-französische Forschungsprojekt POLIS	1
1.2 Schulbefragung 2011 „Lebenslagen und Risiken von Jugendlichen“	2
1.3 Soziale und familiäre Bedingungen der Jugendlichen	5
2. Abweichendes Verhalten der Jugendlichen	8
2.1 Selbstberichtete Delinquenz	8
2.2 Alkoholkonsum	15
2.3 Gewaltviktimsierung	17
3. Erfahrungen mit der und Einstellungen zur Polizei	21
3.1 Polizeikontakte	22
3.1.1 Häufigkeit	22
3.1.2 Typisierung der Anlässe	28
3.2 Erfahrungen beim letzten Kontakt	32
3.3 Indirekte Wahrnehmungen des Verhaltens der Polizei	35
3.4 Einstellungen zur Polizei	37
3.4.1 Vertrauen in die Polizei	37
3.4.2 Einstellungen zu polizeilicher Hilfe und Selbstjustiz	44
4. Sozialräumliche Analysen	46
5. Vergleich zwischen Deutschland und Frankreich	54
6. Zusammenfassung	60
Anhang: Auswertungen getrennt nach Stadt (Köln/Mannheim)	63
A – Selbstberichtete Delinquenz	64
B – Polizei-bezogene Fragen	69

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Stichprobe nach Anzahl Schüler und Schulform in Köln und Mannheim.....	3
Tabelle 2:	Häufigkeiten von Polizeikontakten in Köln und Mannheim mit und ohne berufsbildende Schulklassen	4
Tabelle 3:	Soziodemographische Merkmale der Jugendlichen	7
Tabelle 4:	Gesamtprävalenzraten für selbstberichtete Delinquenz nach Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund und Schulform	9
Tabelle 5:	Gesamtprävalenzraten für selbstberichtete Delinquenz nach Geschlecht und Migrationshintergrund	11
Tabelle 6:	Prävalenzraten für selbstberichtete Delinquenz nach Delikten	13
Tabelle 7:	Gesamtprävalenzraten für Gewaltviktimsierung nach Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund und Schulform	18
Tabelle 8:	Gesamtprävalenzraten für Gewaltviktimsierung nach Geschlecht und Migrationshintergrund	19
Tabelle 9:	Prävalenzraten für Viktimsierung nach Delikten	20
Tabelle 10:	Polizeikontakte nach einzelnen Kategorien und Migrationshintergrund	23
Tabelle 11:	Polizeikontakte nach einzelnen Kategorien und Geschlecht	24
Tabelle 12:	Polizeiverhalten nach Migrationshintergrund (einzelne Items).....	32
Tabelle 13:	Indirekte Wahrnehmung von respektlosem Polizeiverhalten	36
Tabelle 14:	Meinungen zur Polizei nach Migrationshintergrund (einzelne Items)	38
Tabelle 15:	Einstellungen zur Polizei nach Geschlecht, Migrationshintergrund, Arbeitslosigkeit/Hartz IV und höchstem Bildungsabschluss der Eltern	44
Tabelle 16:	Korrelationskoeffizienten der Zusammenhänge zwischen Anteil der SGB-II-Empfänger und des Migrantenanteils mit Polizeikontakten und Einstellungen zur Polizei	54
Tabelle 17:	Gesamtprävalenzraten für selbstberichtete Delinquenz nach Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund und Schulform – getrennt nach Städten	64

Tabelle 18:	Prävalenzraten für selbstberichtete Delinquenz nach Delikten und Erhebungsgebiet	65
Tabelle 19:	Gesamtprävalenz Gewaltviktimsierung nach Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, Schulform und Erhebungsgebiet	67
Tabelle 20:	Gesamtprävalenz Gewaltviktimsierung nach Delikten und Erhebungsgebiet	68
Tabelle 21:	Polizeikontakte nach Anlässen und Migrationshintergrund in Köln	69
Tabelle 22:	Polizeikontakte nach Anlässen und Migrationshintergrund in Mannheim	70
Tabelle 23:	Polizeiverhalten nach Migrationshintergrund in Köln (einzelne Items)	71
Tabelle 24:	Polizeiverhalten nach Migrationshintergrund in Mannheim (einzelne Items)	71
Tabelle 25:	Meinungen zur Polizei nach Migrationshintergrund in Köln (einzelne Items)	72
Tabelle 26:	Meinungen zur Polizei nach Migrationshintergrund in Mannheim (einzelne Items)	72

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Häufigkeiten von Polizeikontakten in Köln und Mannheim unter Berücksichtigung der berufsbildenden Schulen	5
Abbildung 2:	Gesamtprävalenzraten (jemals) für selbstberichtete Delinquenz nach Migrationshintergrund und Geschlecht	11
Abbildung 3:	Inzidenz – Anzahl selbstberichteter Taten in den letzten 12 Monaten	15
Abbildung 4:	Erfahrungen mit Alkohol nach Alter	16
Abbildung 5:	Erfahrungen mit Alkohol nach Geschlecht	16
Abbildung 6:	Gesamtprävalenzraten (letzte 12 Monate) für Gewaltviktimsierung nach Migrationshintergrund und Geschlecht	19
Abbildung 7:	Polizeikontakt nach Migrationshintergrund und Geschlecht	24
Abbildung 8:	Polizeikontakt nach Migrationshintergrund und Stadt	25
Abbildung 9:	Häufigkeit der Polizeikontakte nach Stadt	26

Abbildung 10:	Verteilung der Häufigkeiten von Polizeikontakten	26
Abbildung 11:	Häufigkeit der Polizeikontakte nach Alter	27
Abbildung 12:	Häufigkeit der Polizeikontakte nach Schulform.....	28
Abbildung 13:	Polizeikontakt „Kontrolle/Verdacht“ nach Migrations- hintergrund	29
Abbildung 14:	Polizeikontakt „Zeuge/Opfer/selbst-initiiert“ nach Migra- tionshintergrund.....	30
Abbildung 15:	Polizeikontakt „Kontrolle/Verdacht“ nach Geschlecht	30
Abbildung 16:	Polizeikontakt „Zeuge/Opfer/selbst-initiiert“ nach Geschlecht	31
Abbildung 17:	Polizeikontakt „Kontrolle/Verdacht“ nach Alkohol- konsum und Geschlecht.....	31
Abbildung 18:	Polizeiverhalten nach Geschlecht und Migrationshintergrund.....	33
Abbildung 19:	Verhalten der Jugendlichen nach Migrationshintergrund	34
Abbildung 20:	Verhalten der Jugendlichen nach Geschlecht.....	35
Abbildung 21:	Indirekte Wahrnehmung von respektlosem Polizeiver- halten nach Migrationshintergrund.....	36
Abbildung 22:	Meinungen zum diskriminierenden Verhalten der Polizei und Einstellungen zur Gewalt gegenüber der Polizei nach Migrationshintergrund.....	38
Abbildung 23:	Meinungen zum diskriminierenden Verhalten der Polizei und Einstellungen zur Gewalt gegenüber der Polizei nach Geschlecht	39
Abbildung 24:	Einstellung zur Polizei nach Stadt und Migrationshinter- grund.....	40
Abbildung 25:	Einstellung zur Polizei nach Migrationshintergrund und Geschlecht	41
Abbildung 26:	Einstellung zur Polizei nach Alter und Migrationshintergrund.....	42
Abbildung 27:	Einstellung zur Polizei nach Häufigkeit der Polizeikontakte und Migrationshintergrund.....	43
Abbildung 28:	Einstellung zur Polizei nach Anzahl der selbstberichteten Delikte und Migrationshintergrund	43
Abbildung 29:	Szenarios: Wahrscheinlichkeit, die Polizei zu rufen und Selbstjustiz zu üben, nach Geschlecht und Migrationsstatus	45

Abbildung 30:	Streudiagramm des sozialen Status (amtliche und Befragungsdaten)	47
Abbildung 31:	Streudiagramm des Migrationsstatus (amtliche und Befragungsdaten).....	48
Abbildung 32:	Streudiagramm des Zusammenhangs zwischen sozialräumlicher Benachteiligung und Polizeikontakten	48
Abbildung 33:	Streudiagramm des Zusammenhangs zwischen sozialräumlicher Benachteiligung und Polizeikontakten („Kontrolle/Verdacht“)	49
Abbildung 34:	Streudiagramm des Zusammenhangs zwischen sozialräumlicher Benachteiligung und indirekter Wahrnehmung respektlosen Polizeiverhaltens	50
Abbildung 35:	Streudiagramm des Zusammenhangs zwischen sozialräumlicher Benachteiligung und Vertrauen in die Polizei.....	51
Abbildung 36:	Streudiagramm des Zusammenhangs zwischen sozialräumlicher Benachteiligung und der Wahrscheinlichkeit, die Polizei zu rufen.....	52
Abbildung 37:	Streudiagramm des Zusammenhangs zwischen sozialräumlicher Benachteiligung und der Wahrscheinlichkeit von Selbstjustiz.....	53
Abbildung 38:	Häufigkeit von Polizeikontakten nach Migrationshintergrund in Deutschland und Frankreich	57
Abbildung 39:	Zustimmung zum Item „Polizei ist gewalttätig geworden“ in Deutschland und Frankreich nach Migrationshintergrund.....	58
Abbildung 40:	„Jugendliche haben sich gegen die Polizei gewehrt“ beim letzten Kontakt in Deutschland und Frankreich nach Migrationshintergrund.....	59
Abbildung 41:	Einstellung zur Polizei in Deutschland und Frankreich nach Migrationshintergrund.....	60
Abbildung 42:	Gesamtinzidenz (ohne Cyberbullying und Raubkopien) nach Erhebungsgebiet	66

1. Einleitung

1.1 Das deutsch-französische Forschungsprojekt POLIS

In dem ländervergleichenden Projekt POLIS haben zwei Forscherteams des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Strafrecht in Freiburg und des Institut d'études politiques-PACTE an der Université de Grenoble das Verhältnis zwischen Polizei und Jugendlichen in deutschen und französischen Großstädten untersucht.¹ In Frankreich kam es in sozial benachteiligten Stadtvierteln wiederholt zu schweren gewaltsamen Protesten von Jugendlichen gegen die Polizei, während vergleichbare Ereignisse in Deutschland bislang ausblieben. Das Projekt verfolgt das Ziel, durch systematische empirische Erhebungen den Ursachen der sehr unterschiedlichen Protestpotenziale und der Spannungen im Verhältnis Polizei-Jugendliche in beiden Ländern auf den Grund zu gehen. Das POLIS-Projekt ist besonders an den Interaktionen und wechselseitigen Wahrnehmungen von Polizei und Jugendlichen (mit und ohne Migrationshintergrund) in Frankreich und Deutschland interessiert. In den Großstädten beider Länder hat mittlerweile etwa die Hälfte aller Jugendlichen einen Migrationshintergrund. Neben sozialen Benachteiligungen und einer mangelnden Integration von Migranten zählt das Verhältnis von Jugendlichen zur Polizei potenziell zu einem maßgeblichen Konfliktfeld multiethnischer Stadtgesellschaften. Darüber, wie spannungsgeladen dieses Verhältnis in Deutschland wirklich ist, ist jedoch wenig bekannt.

Je zwei deutsche und französische Städte wurden zur Untersuchung ausgewählt, welche sich in ihrer Größe und Einwohnerstruktur vergleichen lassen. Es handelt sich hierbei um zwei sehr große Städte mit ca. einer Million Einwohnern (Köln in Deutschland und Lyon in Frankreich) und um zwei Städte mittlerer Größe mit ca. 300.000 Einwohnern (Mannheim in Deutschland und Grenoble in Frankreich).

Die wesentlichen qualitativen und quantitativen Erhebungen wurden in den vier Städten in identischer Form durchgeführt. So fand im Rahmen von POLIS in allen Städten eine standardisierte Schulbefragung mit weitgehend identischem Fragebogen und sehr großen Stichproben (ca. $n = 7.300$ in Deutschland, ca. $n = 14.000$ in Frankreich) statt. Neben der Schulbefragung umfasste das Forschungsprojekt auch umfangreiche teilnehmende Beobachtungen der alltäglichen Polizeiarbeit und qualitative Interviews mit Polizeibeamten. Über die Ergebnisse der qualitativen Untersuchungen und den Vergleich mit den Ergebnissen der quantitativen Schulbefragung wird in weiteren Veröffentlichungen berichtet.

¹ Das Projekt „Police and Adolescents in Multi-Ethnic Societies“ wurde gefördert mit Mitteln des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und der Agence Nationale de la Recherche (ANR) getragenen „Förderprogramms in den Geistes- und Sozialwissenschaften 2008“. Die Leiter des deutschen Teilprojekts waren *Hans-Jörg Albrecht* und *Dietrich Oberwittler* (Freiburg), der Leiter des französischen Teilprojekts war *Sebastian Roché* (Grenoble).

1.2 Schulbefragung 2011 „Lebenslagen und Risiken von Jugendlichen“

Die Schulbefragung „Lebenslagen und Risiken von Jugendlichen“ wurde zwischen Herbst 2011 und Frühjahr 2012 in Köln und Mannheim durchgeführt. In Köln wurde die Befragung vom Max-Planck-Institut Freiburg gemeinsam mit dem Forschungsinstitut für Soziologie an der Universität Köln durchgeführt.

Insgesamt haben in beiden Städten 63 Schulen und ca. 7.300 Schülerinnen und Schüler² an der Studie teilgenommen. Die Befragung wurde von den Schulaufsichtsbehörden und den beiden Städten unterstützt.

Der umfangreiche Fragebogen enthielt Fragen zu dem soziodemographischen Hintergrund der Schüler, der familiären Situation und dem sozialen und schulischen Umfeld. Zudem wurden Einstellungen zur Delinquenz und Erfahrungen mit delinquentem Verhalten (sowohl eigene als auch von Mitschülern und Freunden) erfragt.

Schließlich beschäftigte sich ein Teil des Fragebogens detailliert mit dem Verhältnis zwischen der Polizei und den Jugendlichen. Dieser Fragenkomplex steht im Mittelpunkt dieses Berichts. Im Einzelnen ging es um die Einstellung von Jugendlichen zur Polizei, um Anzahl und Art ihrer Polizeikontakte und um ihre konkreten Erfahrungen bei diesen Kontakten mit der Polizei.

Zugleich zeigen deskriptive Gruppenvergleiche, welche Faktoren möglicherweise die Einstellungen der Jugendlichen zur Polizei und ihr Verhalten gegenüber der Polizei beeinflussen können. Ein besonderes Augenmerk legen wir in diesem Bericht auf die Merkmale Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund und Schulform.³

Die Schulbefragung wurde in Köln zwischen dem 12. September 2011 und 25. April 2012 und in Mannheim zwischen dem 20. September 2011 und 16. Februar 2012 durchgeführt. Lediglich 10 % der Schulklassen in Köln und Mannheim wurden zwischen Januar und April 2012 befragt, da die betroffenen Schulen aus verschiedenen Gründen nicht schon im Herbst 2011 teilnehmen konnten.

Von den 40 angeschriebenen Kölner und den 36 angeschriebenen Mannheimer Schulen haben 4.128 respektive 2.820 Schüler an der Befragung teilgenommen (Tabelle 1). Innerhalb der ausgewählten Schulklassen lag die Ausschöpfungsrate insgesamt bei 79 % für Köln und 76 % für Mannheim (Tabelle 1). Diese hohe Teilnahmebereitschaft der Schulen und Schüler (und deren Eltern) ist ein großer Erfolg. In Gymnasien und Gesamtschulen war die Ausschöpfungsrate mit etwas über 80 % etwas höher als in den Real- und Hauptschulen (zwischen 68 % und 77 %).

² Im Weiteren verwenden wir aus Gründen der besseren Lesbarkeit das generische Maskulinum. Die Darstellung bezieht sich selbstverständlich auf männliche und weibliche Personen gleichermaßen.

³ Die Schulform Gymnasium schließt in Köln und Mannheim Waldorfschulen ein, in Mannheim werden Werkrealschulen zur Schulform Hauptschule gezählt.

Tabelle 1: Stichprobe nach Anzahl Schüler und Schulform in Köln und Mannheim

Schultyp	Brutto (abs.)	Netto (abs.)	Ausschöpfung (%)
Köln			
Gymnasium	2498	2128	85,2
Gesamtschule	386	309	80,1
Realschule	1394	1050	75,3
Hauptschule	913	641	70,2
Summe	5191	4128	79,5
Mannheim			
Gymnasium	1497	1215	81,2
Gesamtschule	418	302	72,2
Realschule	940	732	77,9
Hauptschule	846	571	67,5
Summe	3701	2820	76,2
berufsbild. Schulen	469	348	74,2

Ohne Berufsschulklassen. n = 6.948 Befragte.

Wir haben zwei verschiedene Varianten des Fragebogens entwickelt, die neben einem größeren, gemeinsamen Teil jeweils Varianten-spezifische Fragen zu den Themenbereichen Schule und Polizei enthalten. Diese beiden Varianten wurden zufällig zwischen den Klassen gestreut, so dass die Verteilung keine Auswirkungen auf die Ergebnisse haben kann. Der vorliegende Bericht konzentriert sich auf den Themenbereich Polizei. Dementsprechend basieren die Auswertungen teilweise auf Fragen des gemeinsamen Teils, teilweise auf der Polizei-spezifischen Variante des Fragebogens, in der Fragen zu den Einstellungen und Erfahrungen der Jugendlichen zur Polizei vertieft behandelt werden. Daher stimmen die Fallzahlen der Auswertungen in diesem Bericht teilweise nicht mit der größeren Gesamtstichprobe der Schulbefragung überein.

Die Größe und Verteilung der Stichprobe ermöglicht verallgemeinerungsfähige Aussagen über die Schüler der Jahrgangsstufen 8 bis 10 an Kölner und Mannheimer allgemeinbildenden Sekundarschulen, und damit generell über Jugendliche in der Altersgruppe von ca. 13 bis 16 Jahren. Durch eine Gewichtung wird die Zusammensetzung nach Schulformen in der Stichprobe an die Verteilung in der Grundgesamtheit in Köln und Mannheim angepasst.

Insgesamt haben in Köln 4.128 und in Mannheim 2.820 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 8 bis 10 teilgenommen (Tabelle 1). Somit hat Köln einen Anteil von etwa 60 % und Mannheim von etwa 40 % an der Gesamtstichprobe.

In diesem Ergebnisbericht werden die Befragten an berufsbildenden Schulen in Mannheim (348 Schüler, 11 % der Mannheimer Stichprobe) von der Stichprobe ausgeschlossen. Dabei handelt es sich um Schüler eines zweijährigen Bildungsganges, in dem der Realschulabschluss erworben werden kann. Der Grund für den Ausschluss aus der Stichprobe ist, dass diese Befragten nicht mehr zur Grundgesamtheit der Schüler an allgemeinbildenden Sekundarschulen zählen und teilweise deutlich älter sind als Schüler in der 10. Jahrgangsstufe an Realschulen und Gymnasien. Außerdem gibt es den entsprechenden Bildungsgang in Köln nicht, wohl aber Hauptschüler in der 10. Jahrgangsstufe. Würde man die Befragten dieser berufsbildenden Schulklassen in Mannheim in die Analyse einbeziehen, wäre also die Vergleichbarkeit der Stichprobe vermindert. Andererseits führt ihr Ausschluss zu der Situation, dass in der Mannheimer Stichprobe Hauptschüler (mit Ausnahme weniger Schüler an Werkrealschulen) nur bis zur 9. Jahrgangsstufe enthalten sind, während in Köln auch Hauptschüler in der 10. Jahrgangsstufe befragt wurden.

Tabelle 2: Häufigkeiten von Polizeikontakten in Köln und Mannheim mit und ohne berufsbildende Schulklassen

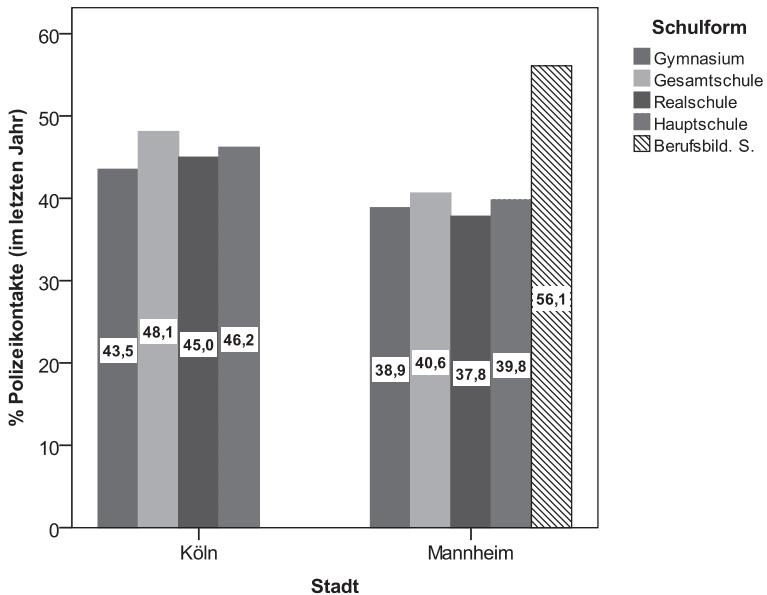
Migrations- hintergrund	Köln	Mannheim	
		mit BS-Klassen	ohne BS-Klassen
MH nein	44,9	41,7	40,7
MH ja	43,0	39,1	35,4
total	44,3	40,8	38,9

MH: Migrationshintergrund.

Köln und Mannheim, gewichtete Daten. n = 6.948, 88 fehlende Werte.

Wie Tabelle 2 und Abbildung 1 zeigen, treten Schüler aus berufsbildenden Schulen im Vergleich zu Schülern anderer Schulformen überdurchschnittlich häufig in Kontakt mit der Polizei. Dies erklärt sich zum Teil durch ihr höheres Alter. Diese Tatsache hätte auch Auswirkung auf die Gesamtrate der Polizeikontakte in Mannheim, welche insgesamt um ca. 2 % höher ausfallen würde (41 % statt 39 %). Durch den Ausschluss dieser Schüler und durch die Tatsache, dass Hauptschulen in Köln die 10. Jahrgangsstufe einschließen, in Mannheim aber mit der 9. Jahrgangsstufe enden, werden die insgesamt eher geringen Unterschiede zwischen Köln und Mannheim leicht verstärkt. Dies muss bei Vergleichen zwischen den beiden Städten berücksichtigt werden (siehe Tabelle 2 und Abbildung 1).

Abbildung 1: Häufigkeiten von Polizeikontakten in Köln und Mannheim unter Berücksichtigung der berufsbildenden Schulen



Köln und Mannheim, gewichtete Daten, n= 6.948 Befragte, 66 fehlende Werte.

1.3 Soziale und familiäre Bedingungen der Jugendlichen

In Tabelle 3 werden wichtige soziodemografische Merkmale der befragten Schülerinnen und Schüler vorgestellt. Etwas mehr Mädchen als Jungen haben an der Schulbefragung teilgenommen. In Köln waren es ca. 47 % Jungen und 53 % Mädchen, in Mannheim ca. 49 % Jungen und 51 % Mädchen.

Die Altersspanne der Befragten reicht in beiden Städten von etwa 13 Jahren (etwa 20 % sind 13 Jahre alt oder jünger) bis etwa 16 Jahren. Nur ein kleiner Anteil der Schüler in der Stichprobe ist 17 Jahre alt oder älter. Letztere werden in diesem Bericht bei altersdifferenzierten Auswertungen teils ausgeschlossen, denn über 70 % der 17-Jährigen haben bereits eine Jahrgangsstufe wiederholt, so dass sie nicht als „repräsentativ“ für 17-Jährige in der Wohnbevölkerung gelten können.

Insgesamt haben etwa zwei Drittel der befragten Schüler in Köln und Mannheim maximal einen Elternteil, der nicht in Deutschland geboren wurde. Bei ca. einem Drittel der befragten Schüler in Köln und Mannheim waren beide Elternteile im Ausland geboren worden.

Wenn wir in diesem Bericht Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund vergleichen, so beruhen diese Auswertungen auf dieser letzteren, engeren Definition. Demzufolge besteht kein Migrationshintergrund, wenn nur ein Elternteil außerhalb Deutschlands geboren wurde. Der sprachlichen Kürze zuliebe verwenden wir das etwas ungewohnte Adjektiv „migrantisch“.

Nur bei einigen Auswertungen differenzieren wir weiter zwischen den einzelnen Herkunftsländern bzw. -regionen der Familien. In diesem Fall unterscheiden wir auch zwischen „einheimisch-deutschen“ Schülern, bei denen beide Eltern in Deutschland (und höchstens zwei Großeltern außerhalb von Deutschland) geboren worden sind, und „gemischt deutsch-migrantischen“ Schülern, die einen in Deutschland und einen im Ausland geborenen Elternteil und weniger als drei im Ausland geborene Großeltern haben.

Sowohl in Köln als auch in Mannheim stellen Jugendliche, deren Eltern oder Großeltern aus der Türkei stammen, die größte ethnische Minderheit dar (20,5 % in Köln und 18,6 % in Mannheim). Weitere häufige Herkunftsländer sind Russland, Ex-Jugoslawien und Polen. Jugendliche, deren Eltern aus diesen Ländern stammen, machen je um die 2 % bis 4 % der Stichprobe aus. Bei einem bedeutenden Anteil der Stichprobe (9,9 % in Köln und 11,5 % in Mannheim) kommt der eine Elternteil aus Deutschland, während der andere im Ausland geboren wurde. Die Anteile der Schüler mit Migrationshintergrund variieren erwartungsgemäß sehr stark mit der Schulform.

In der Forschung gilt ein Migrationshintergrund (je nach Herkunftsland) und darüber hinaus die Konzentration von Schülern mit Migrationshintergrund in bestimmten Schulen als eine potenzielle Ursache von Benachteiligungen, die sich in der Regel stark mit anderen sozialen Benachteiligungen (niedriger Bildungs-, Berufsstatus, Armut etc.) überlappt. In Köln geben ca. 44 % der Schüler an, dass ihre Eltern Abitur oder einen Hochschulabschluss erworben haben. In Mannheim fällt mit 41 % der entsprechende Anteil der Schüler um 3 % niedriger aus.

Der Anteil der arbeitslosen oder Hartz IV empfangenden Eltern beläuft sich in Köln auf ca. 22 % und in Mannheim auf rund 20 %. Hier ist jedoch sowohl für Köln als auch für Mannheim der hohe Anteil der „weiß nicht“-Antworten zu beachten. Der amtlich berichtete Anteil der Hartz-IV-Empfänger unter den Bewohnern zwischen 15 und 18 Jahren in Köln lag 2010 bei 19,3 %.

Tabelle 3: Soziodemographische Merkmale der Jugendlichen

		Köln	Mannheim
		%	%
Geschlecht	Jungen	47,4	49,3
	Mädchen	52,6	50,7
Alter	bis 13	19,7	19,7
	14	31,1	31,6
	15	30,0	30,1
	16	14,8	14,4
	17	3,4	3,6
	18 u. älter	0,8	0,7
Migrationshintergrund (dichotom)	nein (maximal ein Elternteil im Ausland geboren)	65,9	65,8
	ja (beide Elternteile im Ausland geboren)	34,1	34,2
Migrationshintergrund (differenziert)	einheimisch-deutsch (beide Eltern)	48,5	47,0
	Türkei	20,5	18,6
	Süd-EU	2,4	2,9
	Russland/Ex-SU	3,2	3,2
	Ex-Jugoslawien/Albanien	2,5	2,6
	Polen	2,0	3,9
	arab./muslim. Asien	4,1	3,1
	Schwarafrika	1,4	1,0
	sonstiger MH	5,6	6,3
	gemischt deutsch/ Migranten	9,9	11,5
höchster Bildungsabschluss Eltern	keine Angaben oder niedriger Abschluss	55,8	59,3
	Abitur/Studium	44,2	40,7
Eltern arbeitslos/ Hartz IV (z.Zt. oder im letzten Jahr)	weiß nicht/keine Angaben	20,2	22,2
	nein	57,8	57,9
	ja	21,9	20,0

Ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6.948 Befragte.

2. Abweichendes Verhalten der Jugendlichen

2.1 Selbstberichtete Delinquenz

Erfahrungen mit Delinquenz und abweichendem Verhalten beeinflussen möglicherweise das Verhältnis zwischen den Jugendlichen und der Polizei. Aus diesem Grund wollen wir zuerst über die Delinquenz der Jugendlichen in Köln und Mannheim berichten. Hierbei sind sowohl das eigene abweichende Verhalten der Jugendlichen als auch ihre Erfahrungen als Opfer von Gewalt von Interesse.

Das Instrument zur Messung der selbstberichteten Delinquenz der Jugendlichen ist im Wesentlichen identisch mit dem Instrument, das bereits in der „MPI-Schulbefragung 1999/2000“ eingesetzt wurde.⁴ Verzichtet wurde in der aktuellen Befragung auf die Frage nach dem Schulschwänzen (die jedoch an einer anderen Stelle des Fragebogens gestellt wurde), hinzugenommen wurden zwei Items, die nach Mobbing über Handy/Telefon oder Internet (im Folgenden „Cyberbullying“) fragen. Mit diesem Instrument zur selbstberichteten Delinquenz können sowohl Aussagen über die Lebenszeitprävalenz (jemals ein Delikt begangen) als auch über die Inzidenz und Prävalenz der letzten zwölf Monate (in den letzten zwölf Monaten ein Delikt begangen) getroffen werden. Die Skala deckt 17 verschiedene Einzeldelikte ab, die für die Auswertung zu Deliktgruppen oder Gesamtbetrachtungen zusammengefasst werden können.

Die folgenden Ergebnisse beziehen sich auf die Gesamtskala der strafbaren Handlungen ohne die Fragen zu Cyberbullying und Raubkopien.⁵ Circa 42 % aller befragten Jugendlichen gaben an, im Laufe ihres Lebens (Lebenszeitprävalenz) mindestens eines der abgefragten Delikte begangen zu haben. Betrachtet man nur die letzten zwölf Monate (Jahresprävalenz), so reduziert sich diese Zahl auf ca. 37 % (siehe Tabelle 4). Insgesamt haben also mehr als ein Drittel der Jugendlichen in den letzten zwölf Monaten mindestens einmal etwas Verbotenes getan. Erwartungsge-

⁴ Vgl. hierzu Oberwittler, D., Blank, T., Köllisch, T. & Naplava, Th. (2001): Soziale Lebenslagen und Delinquenz von Jugendlichen. Ergebnisse der MPI-Schulbefragung 1999 in Köln und Freiburg (Arbeitsberichte aus dem Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht/1). Freiburg i.Br. <http://jugendforschung.mpicc.de/shared/data/pdf/oberwitt.schulbericht.pdf> (17.10.13).

⁵ Bei der Frage nach den Raubkopien besteht die Schwierigkeit, dass viele der Jugendlichen die Frage möglicherweise nicht richtig verstanden haben und Angaben zur Vervielfältigung und zum illegalen Download von Musik-CDs etc. gemacht haben. Eine ähnliche Problematik besteht für die Cyberbullying-Delikte. Obwohl sowohl die Prävalenz als auch die Inzidenz bei diesen Delikten (v.a. im Internet) sehr hoch ist, gibt es bei diesen beiden Items auch mit Abstand die meisten fehlenden Werte (Anrufe/SMS/Handyfotos 2,8 %, Internet 2,9 %). Dies deutet möglicherweise auf Schwierigkeiten bei der Beantwortung der Frage hin und muss im Zuge der Datenanalyse weitergehend untersucht werden. In beiden Fällen, besonders aber beim Cyberbullying, ist es schwierig, die Grenze zum strafrechtlich relevanten Verhalten klar zu definieren.

Tabelle 4: Gesamtprävalenzraten für selbstberichtete Delinquenz nach Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund und Schulform

Gesamtprävalenz selbstberichtete Delinquenz*	jemals	letztes Jahr
	%	%
total	42,0	35,6
Jungen	52,2	44,5
Mädchen	32,6	27,4
bis 13	32,9	26,8
14	37,2	32,3
15	47,5	40,3
16	49,9	41,5
17	54,1	48,1
18 u. älter	55,2	47,5
einheimisch-deutsch (beide Eltern)	41,5	35,1
Türkei	38,5	31,7
Süd-EU	36,1	34,5
Russland/Ex-SU	47,2	40,8
Ex-Jugoslawien/Albanien	36,4	31,4
Polen	42,5	37,2
arab./muslim. Asien	40,4	34,9
gemischt deutsch/Migranten	50,5	43,7
Gymnasium	37,5	31,4
Gesamtschule	45,2	39,7
Realschule	44,9	38,3
Hauptschule/WRS	46,4	39,1
Berufsschule**	56,8	49,1

Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten.

n = 6.948 Befragte.

* Definition siehe Text / ohne Raubkopien und Cyberbullying

** nur Mannheim - Berufsschüler nur in dieser Zeile enthalten

mäß ist dieser Anteil bei den Mädchen deutlich geringer (jemals: 33 %, letztes Jahr: 27 %) als bei den Jungen (jemals: 52 %, letztes Jahr: 46 %). Außerdem steigt dieser Wert für die Lebenszeitprävalenz logischerweise mit zunehmendem Alter an; Gleiches gilt aber auch für die Jahresprävalenz. Dies bedeutet, dass die Jugendlichen mit zunehmendem Alter häufiger Straftaten begehen, wobei aber damit zu rechnen ist – wie aus zahlreichen Untersuchungen bekannt –, dass die Neigung zur Delin-

quenz spätestens mit dem Übergang ins Erwachsenenalter bei den meisten wieder nachlässt. An dieser Stelle darf auch nicht vergessen werden, dass die Schüler der Jahrgangsstufe 10 in der Regel nicht älter als 16 Jahre sind. Ältere Schüler haben oft Klassenstufen wiederholt und stellen deshalb eine besondere Gruppe dar, die auch aufgrund dieser Selektion im Durchschnitt delinquenter ist.

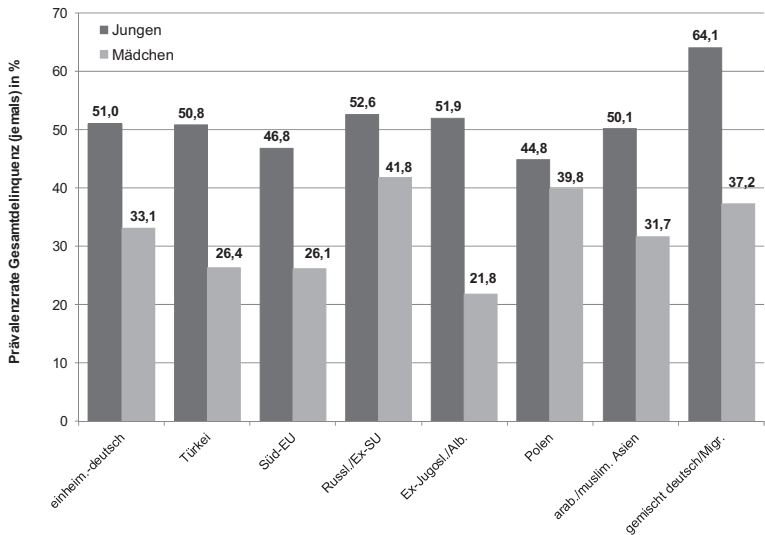
Bezüglich des Migrationsstatus lassen sich auf den ersten Blick keine sehr starken Unterschiede feststellen (Tabelle 4): Die Lebenszeitprävalenz liegt für die verschiedenen ethnischen Gruppen zwischen 36 % und 50 %. Deutlich höher als die übrigen Jugendlichen liegen die Gruppe „gemischt deutsch/Migranten“ (50,5 %) und die Jugendlichen, deren Familien aus Russland bzw. Gebieten der ehemaligen Sowjetunion stammen (47 %). Ähnliche Werte wie die einheimisch-deutschen Jugendlichen, von denen 42 % bereits mindestens eine strafbare Handlung berichteten, haben auch die Jugendlichen mit polnischen Wurzeln (43 %), die Gruppe der Jugendlichen, deren Familien aus dem arabischen Raum oder muslimischen Teilen Asiens stammen (40 %), sowie auch die türkisch-stämmigen Jugendlichen (39 %). Etwas unterhalb dieser Werte liegen schließlich Jugendliche mit einem Migrationshintergrund Ex-Jugoslawien/Albanien und einem EU-Südland (je 36 %).

Für die Prävalenz der letzten zwölf Monate sind entsprechend Werte zwischen 31 % und 44 % zu berichten. Die Rangfolge ändert sich dabei kaum, allerdings berichteten die türkisch-stämmigen Jugendlichen hier am seltensten über Delinquenz (32 %).

Diese Gesamtraten verdecken allerdings starke Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen, die im Vergleich der ethnischen Gruppen auch noch recht unterschiedlich ausfallen. Betrachten wir nur die Jungen in Abbildung 2 (oder Tabelle 5), so liegen beinahe alle Gruppen einschließlich der einheimisch-deutschen und türkisch-stämmigen Jugendlichen bei etwa 50 % Prävalenz, lediglich die Gruppe „gemischt deutsch/Migranten“ sticht mit 64 % deutlich hervor. Dafür ist der Unterschied bei den Mädchen umso deutlicher: Es gibt Gruppen, in denen die Mädchen eine im Vergleich zu Jungen deutlich niedrigere Delinquenzneigung haben (vor allem die Herkunftsländer Türkei, EU-Südländer, Ex-Jugoslawien/Albanien und arabische Länder/muslimisches Asien), und andere Gruppen, in denen die Mädchen in ihrem delinquenten Verhalten den Jungen recht nahe kommen (vor allem Herkunftsländer Polen und Russland/Ex-Sowjetunion). Gemeinsam betrachtet weisen die polnisch-stämmigen Jugendlichen die dritthöchste Prävalenz auf. Wenn man jedoch nur die Jungen vergleicht, so haben sie die niedrigste Prävalenz in unserer Stichprobe.

Aus dieser kurzen nach Migrationsstatus und Geschlecht differenzierten Betrachtung wird bereits deutlich, dass einfache, auf Migration fokussierte Erklärungsmuster nicht genügen, um Ursachen für abweichendes Verhalten von Jugendlichen umfassend zu beschreiben. Bei der weiteren Analyse der Daten der Schülerbefragung wird es darauf ankommen, auch die vorgefundenen Geschlechterunterschiede durch soziale Mechanismen sinnvoll zu erklären.

Abbildung 2: Gesamtprävalenzraten (jemals) für selbstberichtete Delinquenz nach Migrationshintergrund und Geschlecht



Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6.948 Befragte, 563 fehlende Werte.

Tabelle 5: Gesamtprävalenzraten für selbstberichtete Delinquenz nach Geschlecht und Migrationshintergrund

Gesamtprävalenz Gewaltviktimsierung*	jemals			in den letzten 12 Monaten		
	Jungen	Mädchen	Verhältnis	Jungen	Mädchen	Verhältnis
	%	%		%	%	
einheimisch-deutsch (beide Eltern)	27,0	16,0	1,7	21,9	13,0	1,7
Türkei	18,0	13,8	1,3	15,9	10,9	1,5
Süd-EU	20,2	16,5	1,2	18,3	14,8	1,2
Russland/Ex-SU	32,5	17,3	1,9	27,8	13,6	2,0
Ex-Jugosl./Albanien	13,5	8,3	1,6	11,8	4,8	2,5
Polen	24,9	20,0	1,2	19,8	18,5	1,1
arab./muslim. Asien	16,3	16,3	1,0	11,9	15,6	0,8
gemischt deutsch/Migr.	29,6	20,8	1,4	22,7	18,5	1,2
Total	24,5	16,1	1,5	20,0	13,3	1,5

Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten.
n = 6.948 Befragte / 578 bzw. 613 fehlende Werte

*Definition siehe Text / ohne Cyberbullying

Bezüglich der Unterschiede der Prävalenzraten zwischen den Schulformen (Tabelle 4) ist zu berichten, dass ein bedeutsamer Unterschied nur zwischen dem Gymnasium (Lebenszeitprävalenz 38 %, Jahresprävalenz 31 %) und allen anderen Schulformen besteht (Lebenszeitprävalenz ca. 45 % bis 46 %, Jahresprävalenz ca. 38 % bis 40 %). Dagegen sind keine nennenswerten Unterschiede in den Prävalenzraten zwischen den Schulformen Real-, Gesamt- und Hauptschule festzustellen. In der untersten Zeile der Tabelle 4 sind zu Vergleichszwecken die Prävalenzraten der ausschließlich in Mannheim befragten Schüler an Berufsschulen angeführt, die ansonsten in diesem Bericht nicht berücksichtigt werden. Diese spezielle Gruppe fällt durch besonders hohe Raten auf (nahezu +20 % im Vergleich zu den Gymnasiasten), was auch damit zu tun hat, dass diese ein höheres Durchschnittsalter (17 Jahre) als die Schüler anderer Schulformen haben.

Für den Vergleich nach Städten soll kurz berichtet werden, dass die Prävalenzraten für Mannheim (jemals: 40 %, letztes Jahr: 34 %) etwas niedriger liegen als in Köln (jemals: 43 %, letztes Jahr: 37 %). Unterschiede gibt es vor allem beim Alter (Tabelle 18 im Anhang): In Köln sind höhere Raten für jüngere Schüler zu berichten, wohingegen in Mannheim die älteren Schüler über den Werten von Köln liegen. Die etwas höhere Delinquenzbelastung für Köln spiegelt sich auch in der Betrachtung nach Migrationsstatus wider. Eine Ausnahme bilden die Schüler mit dem Migrationshintergrund „Russland bzw. Gebiete der ehemaligen Sowjetunion“ und „arabische Länder/muslimisches Asien“. Diese Gruppen weisen für Mannheim deutlich höhere Prävalenzraten auf als für Köln. Genaue Zahlen zu diesen Analysen können der Tabelle 19 im Anhang entnommen werden.

Neben der Gesamtprävalenz ist es von Interesse, welches die am häufigsten begangenen Delikte sind, die von den Jugendlichen berichtet wurden. Eine Übersicht über die Lebenszeit- und Jahresprävalenz der abgefragten Delikte bietet Tabelle 6.

Das mit Abstand am häufigsten berichtete abweichende Verhalten waren Beleidigungen im Internet. Circa 26 % der Schüler gaben an, dies in den letzten zwölf Monaten mindestens einmal gemacht zu haben. Mobbing mit dem Handy (durch Anrufe, SMS oder Handyfotos) folgt mit 18 % der Befragten im letzten Jahr. Wie auch andere aktuelle Studien gezeigt haben⁶, stellt das so genannte Cyberbullying also ein sehr häufiges Problem dar. Jedoch ist es für die Schüler (und wahrscheinlich auch für Erwachsene) nicht leicht, Cyberbullying als strafrechtlich relevantes Verhalten einzustufen.

⁶ Siehe z.B. Katzer, Fetschenhauer & Belschak (2009). Cyberbullying in Internet-Chatrooms – Wer sind die Täter? Ein Vergleich von Bullying in Internet-Chatrooms mit Bullying in der Schule aus der Täterperspektive. Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, 41/1, 33–44.

Tabelle 6: Prävalenzraten für selbstberichtete Delinquenz nach Delikten

Prävalenz <i>Ich habe schon mal (alleine oder mit anderen zusammen)...</i>	jemals	in den letzten 12 Monaten		
		ja	Wenn ja: Polizei davon erfahren?*	
			ja	ungültige Angabe
	%	%	%	%
...Raubkopien von Musik- CDs, Computerspielen usw. verkauft.	6,8	5,8	4,9	8,4
...mit einer Spraydose irgendwo Sprüche oder Bilder (Graffiti) aufgesprüht.	10,9	9,1	7,5	7,9
...etwas absichtlich in der Schule, in Parks, Telefonzellen, in der U- Bahn beschädigt oder zerstört.	14,3	11,9	8,6	8,7
...Autos, Motorräder oder Motorroller usw. absichtlich beschädigt.	3,5	3,0	11,8	13,3
...ein Auto aufgebrochen.	1,0	0,9	6,2	17,0
...ein Auto, Motorrad, Motorroller usw. gestohlen.	1,5	1,2	10,5	8,8
...ein Fahrrad oder ein Teil eines Fahrrads gestohlen (Sattel, Rad).	7,5	6,5	4,5	8,8
...in einem Geschäft etwas gestohlen.	17,6	14,2	20,9	10,8
.... jemandem eine Sache oder Geld gestohlen.	9,9	7,0	1,9	13,7
... irgendwo eingebrochen, um etwas zu stehlen (in ein Haus, Keller, Laden).	2,8	2,2	12,3	12,0
... Drogen genommen (Haschisch, Ecstasy etc.).	12,2	11,1	4,5	10,1
... Drogen an andere verkauft.	3,0	2,7	4,9	11,3
... jemanden so geschlagen oder verprügelt, dass er/sie verletzt war oder blutete.	14,9	12,2	14,2	13,5
... jemanden bedroht oder erpresst, um ihm/ihr wirklich Angst zu machen, oder um Geld / eine bestimmte Sache zu bekommen.	4,8	4,2	4,3	17,8
... jemandem mit Gewalt etwas weggenommen (durch Festhalten, Schlagen usw.).	4,5	3,5	4,1	18,9
... jemanden beleidigt mit gemeinen Anrufen/SMS/Handyfotos.	20,8	18,3	2,4	25,7
... jemanden im Internet beleidigt (z.B. mit Fotos/Videos/Bemerkungen, auf SchülerVZ usw.).	29,6	26,1	1,9	29,0
Gesamtprävalenz (ohne Raubkopien & Cyberbullying)*	42,0	35,6	17,6	4,6

Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6.948 Befragte, 52 bis 199 fehlende Werte.

* Definition siehe Text / ohne Raubkopien und Cyberbullying.

** Prozentangaben für die Nachfrage "hat die Polizei davon erfahren" beziehen sich nur auf Fälle, die das jeweilige Delikt in letzten 12 Monaten begangen haben. Ungültige Angaben kommen v.a. dadurch zu Stande, dass oft weder nein angekreuzt wurde, noch eine Angabe zur Häufigkeit gemacht wurde.

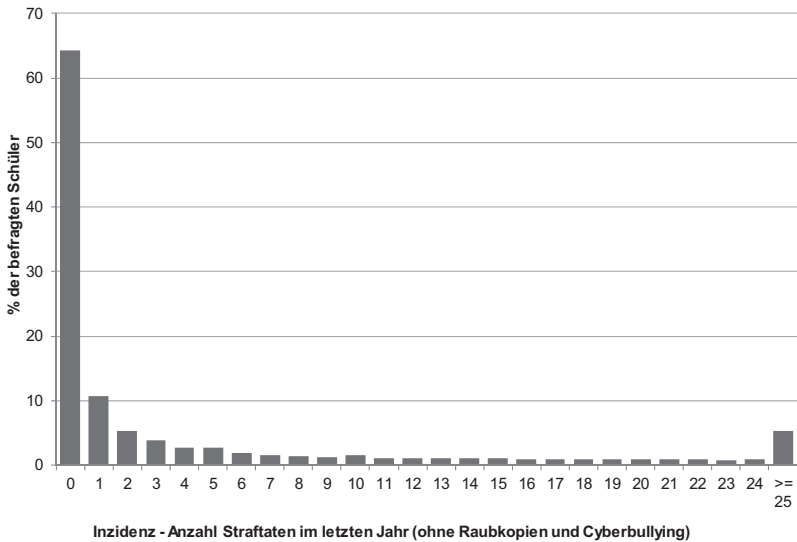
Anders verhält es sich mit dem am dritthäufigsten berichteten Delikt, dem Ladendiebstahl. Circa 18 % der Jugendlichen gaben an, dies jemals in ihrem Leben mindestens einmal, und 14 %, dies in den letzten zwölf Monaten gemacht zu haben.

Darauf folgen Körperverletzung (jemals: 15 %, letztes Jahr: 12 %) und Sachbeschädigung (jemals: 14 %, letztes Jahr: 12 %). Am unteren Ende der Verteilung stehen schwere Delikte wie der Einbruch mit der Absicht, etwas zu stehlen (jemals: 2,8 %, letztes Jahr: 2,2 %) und das Aufbrechen eines Autos (jemals: 1 %, letztes Jahr: 0,9 %). Diese Delikte wurden nur von sehr wenigen Jugendlichen begangen.

In Hinblick auf die Einstellungen und Erfahrungen der Jugendlichen zur bzw. mit der Polizei ist auch interessant, wie oft die Polizei von den Taten der Jugendlichen erfahren hat. Dies wurde ebenfalls mit dem Instrument zur Messung der selbstberichteten Delinquenz abgefragt. Als schwierig erwies sich dabei, dass viele Jugendliche, die im letzten Jahr ein bestimmtes Delikt begangen haben, das entsprechende Feld zum Polizeikontakt („Wenn ja: wie oft hat die Polizei davon erfahren?“) nicht ausgefüllt haben. Diese fehlenden Werte sind in Tabelle 6 als „ungültige Angabe“ aufgeführt. Es kann davon ausgegangen werden, dass das Feld in den meisten Fällen aus Bequemlichkeit nicht ausgefüllt wurde und somit als „nein“ gewertet werden kann, jedoch bleiben gewisse Unschärfen. Im Folgenden fokussieren wir uns nur auf die „Ja“-Antworten. Insgesamt zeigt sich, dass ca. 18 % der Schüler, welche im letzten Jahr mindestens eine Tat begangen haben, davon berichteten, dass mindestens einmal die Polizei davon erfahren habe. Diese Zahlen beziehen sich auf die Prävalenz und bedeuten nicht, dass die Polizei von 18 % aller Taten erfahren hat, sondern lediglich, dass 18 % der delinquenten Befragten aufgrund ihres Handelns mindestens einen Kontakt mit der Polizei hatten. Am häufigsten hat die Polizei von Ladendiebstählen (ca. 21 % derer, die einen Ladendiebstahl begangen haben) und Körperverletzungen (14 %) erfahren. Auch in den seltenen Fällen von schwerer Delinquenz wie beispielsweise dem Einbruch (12 %) und dem Diebstahl von motorisierten Fahrzeugen (11 %) hat die Polizei häufiger als bei anderen Delikten von der Tat erfahren. Abhängig ist dies natürlich in erster Linie von der Anzeigebereitschaft der Opfer. So erfuhr die Polizei nur bei ca. 2 % der Betroffenen von Beleidigungen im Internet, was aber das mit Abstand am häufigsten berichtete abweichende Verhalten war. Eine genauere Analyse dieser Zahlen folgt im Laufe der Auswertungen der Schülerbefragung. Alle Einzelergebnisse sind in Tabelle 6 aufgelistet.

Eine ausführliche Analyse zur Inzidenz, also der Häufigkeit von Delikten, würde den Rahmen dieses Berichts überschreiten. Hier soll nur kurz darauf verwiesen werden, dass diese Verteilung der Gesamtinzidenz (ohne Raubkopien und Cyberbullying) sehr schief ist (Abbildung 3). Nur ein sehr kleiner Anteil der Jugendlichen begeht sehr viele Straftaten. Jugendliche, die sehr häufig von Straftaten berichten und damit hohe Inzidenzwerte erreichen, begehen oftmals Straftaten im Bereich von Drogenkonsum und/oder Sachbeschädigung. Letztere können bei der Inzidenz schnell zu hohen Werten führen.

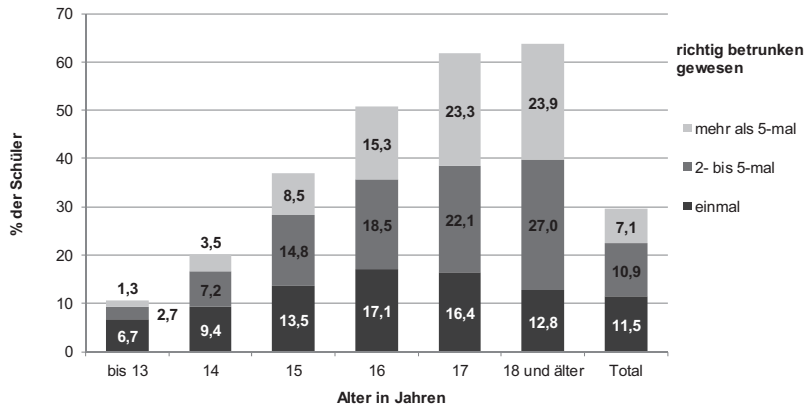
Abbildung 3: *Inzidenz – Anzahl selbstberichteter Taten in den letzten 12 Monaten*



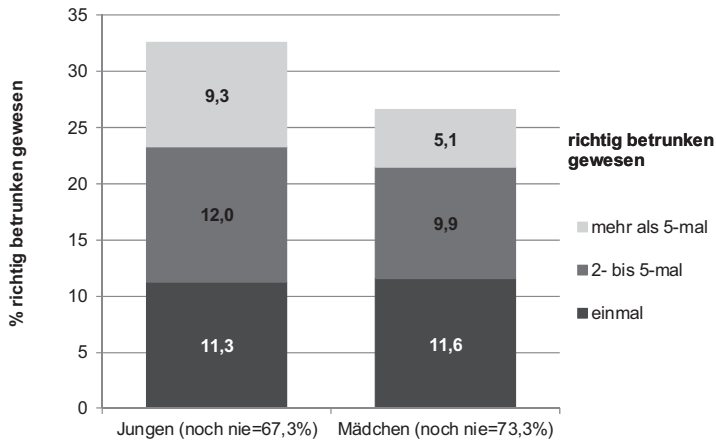
Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6.948 Befragte, 75 fehlende Werte.

2.2 Alkoholkonsum

Im Zusammenhang mit abweichendem Verhalten haben wir auch danach gefragt, inwieweit Jugendliche schon einmal oder mehrmals so viel Alkohol getrunken haben, dass sie davon „richtig betrunken“ waren (Abbildung 4). Circa 70 % der Befragten beantworteten diese Frage mit „noch nie“. Abbildung 4 zeigt sehr deutlich, dass die Erfahrung der Schüler mit Alkohol mit dem Alter rasch zunimmt. Von den 13-Jährigen war erst jeder Zehnte mindestens einmal betrunken, von den 14-Jährigen bereits jeder Fünfte, und von diesen hatte jeder Zweite diese Erfahrung sogar mehr als einmal gemacht. Getrennt nach Geschlecht (Abbildung 5) zeigt sich, dass etwas weniger Mädchen (73 % „noch nie“) als Jungen (67 % „noch nie“) mindestens einmal „richtig betrunken“ waren. Gleiches gilt für die Häufigkeit: Die Mädchen (15 % mehr als einmal) liegen auch hier etwas unterhalb der Werte der Jungen (21 % mehr als einmal).

Abbildung 4: *Erfahrungen mit Alkohol nach Alter*

Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6.948 Befragte, 82 fehlende Werte.

Abbildung 5: *Erfahrungen mit Alkohol nach Geschlecht*

Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6.948 Befragte, 82 fehlende Werte.

2.3 Gewaltviktimsierung

Neben dem eigenen abweichenden Verhalten stellt sich auch die Frage, inwieweit Jugendliche selbst Opfer von Straftaten werden. In der Schulbefragung wurde dies durch ein Instrument abgefragt, das analog zu dem Instrument zur Messung selbstberichteter Delinquenz aufgebaut ist, aber auf fünf Delikte beschränkt, die sich auf den Bereich der physischen und psychischen Gewalt konzentrieren.

Werden die drei ersten abgefragten Gewaltformen (Raub, Erpressung, Körperverletzung) zusammengefasst, so zeigt sich, dass ca. 20 % der Schüler bereits einmal in ihrem Leben mindestens eine Erfahrung mit Gewaltviktimsierungen gemacht haben (Tabelle 7). In den letzten zwölf Monaten vor der Befragung haben diese Erfahrung ca. 17 % der Schüler gemacht. Jungen wurden dabei häufiger Opfer als Mädchen. Mit zunehmendem Alter ist auch bei der Gewaltviktimsierung ein Anstieg zu beobachten; logischerweise für die Lebenszeitprävalenz, aber auch mit deutlicher Tendenz für die Prävalenz der letzten zwölf Monate. Ältere Jugendliche machen demnach öfters die Erfahrung der Opferwerdung durch Gewalt.

Die Raten der Gewaltviktimsierung variieren auch nach Migrationsstatus. Besonders hohe Werte weisen die beiden Herkunftsgruppen „gemischt deutsch/Migranten“ und „Russland/ehemalige Sowjetunion“ auf. Erstaunlich niedrigere Werte zeigen sich für die Herkunftsgruppe „ehemaliges Jugoslawien/Albanien“. Wie auch bei der Delinquenz verdecken die Gesamtraten bedeutsame Geschlechtsunterschiede, die wiederum nach ethnischen Gruppen recht unterschiedlich ausfallen. Abbildung 6 zeigt zum Beispiel, dass bei den Jugendlichen aus Familien aus Russland oder der ehemaligen Sowjetunion die Jungen eine hohe, die Mädchen dagegen eine relativ geringe Viktimsierungsrate haben. Die Rate der Jungen ist dabei fast um das Zweifache höher als die der Mädchen. Im Gegenteil dazu haben die polnischstämmigen Jungen und Mädchen nahezu gleiche Werte für die Rate der letzten zwölf Monate. Die relative Mehrbelastung der Jungen gegenüber den Mädchen ist in der Spalte „Verhältnis“ als Quotient angegeben. Ein Wert 1,5 bedeutet zum Beispiel, dass Jungen eine 1,5 mal höhere Rate erreichen als Mädchen (siehe Tabelle 8).

Bei der Betrachtung nach Schulformen (Tabelle 7) ist die Gewaltviktimsierung für die Schüler an Gymnasien am geringsten, während die Gesamtschüler oberhalb von Real- und Hauptschülern liegen (abgesehen von den befragten Schülern an den Mannheimer Berufsschulen).

Tabelle 7: Gesamtprävalenzraten für Gewaltviktimsierung nach Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund und Schulform

Gesamtprävalenz Gewaltviktimsierung*	jemals	letztes Jahr
	%	%
total	20,4	16,7
Jungen	24,7	20,1
Mädchen	16,3	13,5
bis 13	18,6	15,3
14	20,7	17,2
15	19,7	16,1
16	22,0	17,6
17	24,6	19,1
18 u. älter	24,2	20,1
einheimisch-deutsch (beide Eltern)	21,2	17,2
Türkei	15,9	13,4
Süd-EU	18,3	16,4
Russland/Ex-SU	25,0	20,7
Ex-Jugoslawien/Albanien	10,8	8,2
Polen	22,6	19,2
arab./muslim. Asien	16,3	13,9
gemischt deutsch/Migranten	25,1	20,6
Gymnasium	18,4	14,1
Gesamtschule	24,9	21,2
Realschule	20,8	17,8
Hauptschule/WRS	21,1	17,9
Berufsschule**	28,5	22,8

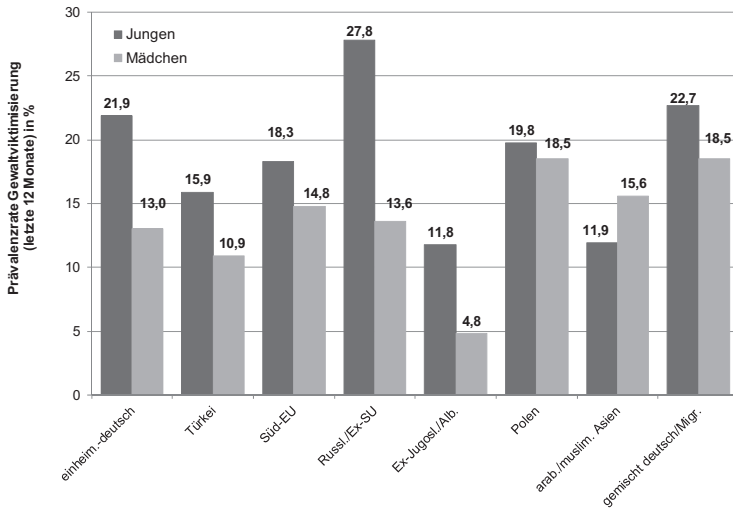
Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten.

n = 6.948 Befragte.

* Definition siehe Text / ohne Cyberbullying.

** nur Mannheim - Berufsschüler nur in dieser Zeile enthalten.

Abbildung 6: Gesamtprävalenzraten (letzte 12 Monate) für Gewaltviktimsierung nach Migrationshintergrund und Geschlecht



Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6.948 Befragte, 613 fehlende Werte.

Tabelle 8: Gesamtprävalenzraten für Gewaltviktimsierung nach Geschlecht und Migrationshintergrund

Gesamtprävalenz Gewaltviktimsierung*	jemals			in den letzten 12 Monaten		
	Jungen	Mädchen	Verhältnis	Jungen	Mädchen	Verhältnis
	%	%		%	%	
einheimisch-deutsch (beide Eltern)	27,0	16,0	1,7	21,9	13,0	1,7
Türkei	18,0	13,8	1,3	15,9	10,9	1,5
Süd-EU	20,2	16,5	1,2	18,3	14,8	1,2
Russland/Ex-SU	32,5	17,3	1,9	27,8	13,6	2,0
Ex-Jugosl./Albanien	13,5	8,3	1,6	11,8	4,8	2,5
Polen	24,9	20,0	1,2	19,8	18,5	1,1
arab./muslim. Asien	16,3	16,3	1,0	11,9	15,6	0,8
gemischt deutsch/Migr.	29,6	20,8	1,4	22,7	18,5	1,2
Total	24,5	16,1	1,5	20,0	13,3	1,5

Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten.

n = 6.948 Befragte / 578 bzw. 613 fehlende Werte

* Definition siehe Text / ohne Cyberbullying

Zwischen den Städten (Tabelle 19 im Anhang) gibt es bei der Rate der Gewaltviktimsierung keine gravierenden Unterschiede. In Köln liegt die Prävalenzrate nahezu bei den gleichen Werten (jemals: 21 %, letztes Jahr: 17 %) wie in Mannheim (jemals: 20 %, letztes Jahr: 16 %).

Tabelle 9: Prävalenzraten für Viktimisierung nach Delikten

Prävalenz Gewaltviktimsierung	jemals	in den letzten 12 Monaten		
		ja	Wenn ja: Polizei davon erfahren?*	
			ja	ungültige Angabe
	%	%	%	%
Jemand hat mir etwas (z.B. ein Kleidungsstück, Geld) mit Gewalt (durch Festhalten, Schlagen) weggenommen.	6,9	5,7	12,2	17,0
Jemand hat mich bedroht oder erpresst, um mir wirklich Angst zu machen oder um eine bestimmte Sache zu bekommen, die mir gehörte.	8,3	6,7	14,0	19,0
Jemand hat mich so stark geschlagen, dass ich verletzt war oder blutete.	11,0	9,1	15,5	15,5
Jemand hat mich beleidigt mit Anrufen/SMS/Handyfotos.	15,0	13,0	4,3	25,4
Jemand hat mich im Internet beleidigt (z.B. mit Fotos/Videos/ Bemerkungen, auf SchülerVZ usw.).	21,3	18,5	3,7	25,2
Gesamt (ohne Cyberbullying)	20,4	16,7	14,9	1,4

Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6.948 Befragte, 74 bis 112 fehlende Werte.

*Prozentangaben für die Nachfrage "hat die Polizei davon erfahren" beziehen sich nur auf Fälle, die in den letzten 12 Monaten Opfer des Delikts wurden. Ungültige Angaben ergeben sich dadurch, dass oft weder nein angekreuzt noch eine Angabe zur Häufigkeit gemacht wurde.

Betrachtet man die abgefragten Delikte der Viktimisierung im Einzelnen (Tabelle 9), so wurde Cyberbullying im Internet am häufigsten berichtet (jemals: 21,3 %, letztes Jahr: 18,5 %). Beinahe jeder fünfte Schüler hat diese Erfahrung in den letzten zwölf Monaten vor der Befragung gemacht. Und nur in ca. 4 % der Fälle hat die Polizei davon erfahren. An zweiter Stelle folgt die Beleidigung über Anrufe, SMS und Handyfotos (jemals: 15 %, letztes Jahr: 13 %). Auch hier hat die Polizei nur selten davon erfahren (ca. 4 %). Opfer einer Körperverletzung wurde ca. jeder zehnte Schüler (jemals: 11 %, letztes Jahr: 9 %). Bei den Schülern, die diese Erfahrung in den letzten zwölf Monaten gemacht haben, erfuhr die Polizei in rund 16 % der Fälle davon. Die Anzeigebereitschaft ist hier, wie auch bei der Erpressung und beim Raub, deutlich höher als beim Cyberbullying.

3. Erfahrungen mit der und Einstellungen zur Polizei

Im Folgenden geben wir einen Überblick über die wichtigsten Ergebnisse der Schulbefragung zum Verhältnis Polizei-Jugendliche.

- Zuerst wird über die *Häufigkeit der Kontakte* der Jugendlichen mit der Polizei in den letzten zwölf Monaten berichtet. Die zeitliche Beschränkung trägt zu realitätsnahen und präzisen Angaben bei, da die Erinnerungsfähigkeit in Befragungen begrenzt ist.
- Neben den Häufigkeiten interessieren auch die verschiedenen *Anlässe von Polizeikontakten*. Wir haben dabei zwischen Kontakten unterschieden, bei denen die Kontrolle oder ein Verdacht abweichenden Verhaltens der Jugendlichen auslösend war, und die in der Regel von der Polizei initiiert wurden, und solchen Kontakten, bei denen die Jugendlichen als Zeuge oder Opfer befragt wurden, oder aber von sich aus Kontakt mit der Polizei gesucht haben.
- Jugendliche, die mindestens einen Polizeikontakt im letzten Jahr angegeben haben, wurden aufgefordert, Näheres über diesen bzw. den *jüngsten Kontakt* zu berichten. Insbesondere interessieren uns die *Erfahrungen der Jugendlichen*, ihre Bewertungen des Verhaltens der Polizeibeamten und Berichte über ihr eigenes Verhalten gegenüber den Polizeibeamten.
- *Indirekte Wahrnehmungen von (respektlosem) Polizeihandeln* können unter Umständen Einstellungen und Verhalten der Jugendlichen beeinflussen. Aus diesem Grund haben wir die Schüler explizit nach selbst beobachteten und/oder von Dritten berichteten Polizeihandlungen gefragt, die sie als respektlos wahrgenommen haben.
- Ein ganzer Frageblock beschäftigte sich mit den *Einstellungen der Jugendlichen zur Polizei*. Zuerst werden die Meinungen der Jugendlichen zur Polizei besprochen und ihr Bild der Polizei skizziert. Danach werden einzelne Items, welche für die Polizei besonders relevant sind, gesondert betrachtet.
- *Sozialräumliche Dimensionen*, insbesondere soziale Ungleichheiten und Benachteiligungen, welche sich oftmals in spezifischen Stadtteilen konzentrieren, sind für die Analyse des Verhältnisses zwischen Polizei und Jugendlichen von großer Relevanz und werden in diesem Bericht in einem eigenen Abschnitt betrachtet. Ein wesentliches Ziel des Forschungsprojekts ist der *Vergleich der Einstellungen und Erfahrungen von deutschen und französischen Jugendlichen*. Auch wenn ländervergleichende Analysen späteren Veröffentlichungen vorbehalten bleiben, präsentieren wir am Schluss dieses Berichts einige zentrale deskriptive Ergebnisse, die bereits starke Unterschiede deutlich machen können.

Allgemein besteht keine bedeutende Differenz in den Ergebnissen zwischen den untersuchten Städten Köln und Mannheim. Aus diesem Grund stellen wir die Ergebnisse in diesem Bericht für Köln und Mannheim meist zusammen vor. Im Anhang finden sich jedoch detaillierte, nach Städten getrennte Ergebnisse.

3.1 Polizeikontakte

3.1.1 Häufigkeit

Wir haben die Schüler gefragt, ob und wie oft sie in den letzten zwölf Monaten Kontakt mit der Polizei in ihrer Stadt (Köln bzw. Mannheim) hatten. Dazu haben wir sieben verschiedene, häufig vorkommende Anlässe für Polizeikontakte aufgelistet und die Jugendlichen gebeten, im Einzelnen ihren Kontakthanlass und die Kontakthäufigkeit anzugeben. Außerdem gab es die Möglichkeit, auch andere, nicht von uns vorgegebene Anlassarten für einen Kontakt zu benennen (siehe Tabelle 10).

Insgesamt hatten ca. 43 % aller befragten Schüler einen oder mehrere Polizeikontakte in den letzten zwölf Monaten (Prävalenzrate).⁷ Der am häufigsten genannte Anlass war die Ansprache oder Kontrolle durch die Polizei (19 % der befragten Schüler). Jugendliche traten aber ebenso bei straffälligem Verhalten, sei es als Zeuge (10,4 %), Opfer (6,2 %) oder Verdächtige (7,6 %), in Kontakt mit der Polizei. Auch im Straßenverkehr ergaben sich häufig Kontakte mit der Polizei, wenn Jugendliche als Verkehrsteilnehmer (6,5 %), Zeuge oder Opfer von Verkehrsdelikten/-unfällen (zusammen 10,1 %) in Erscheinung traten.

Schließlich kam es mit 12,9 % der Befragten auch recht oft vor, dass Jugendliche aus eigener Initiative mit der Polizei interagierten und einen Polizisten oder eine Polizistin ansprachen, um etwas zu fragen oder um Hilfe zu bitten. Nur vereinzelt (2,0 %) gaben die Schüler an, aus anderen als den genannten Gründen in Kontakt mit der Polizei getreten zu sein. Die Betrachtung der verschiedenen Formen von Polizeikontakten nach Migrationshintergrund zeigt keine bedeutenden Unterschiede (Tabelle 10). Bei fast allen Arten von Polizeikontakten fiel die Prävalenzrate der Jugendlichen mit Migrationshintergrund gegenüber ihren Altersgenossen ohne Migrationshintergrund sogar geringer aus. Eine Ausnahme bildete die Kategorie „Ich habe einen Polizisten/eine Polizistin angesprochen, um etwas zu fragen oder um Hilfe zu bitten“, bei der migrantische Jugendliche mit über 14 % eine höhere Rate als einheimische Jugendliche (ca. 12 %) aufwiesen.

In Abbildung 7 wird die Prävalenzrate nach einzelnen ethnischen Gruppen und innerhalb dieser auch nach dem Geschlecht differenziert dargestellt. Hierbei zeigt

⁷ Weitere Analysen der Fragen zum letzten Polizeikontakt deuten darauf hin, dass ein Teil der berichteten Kontakte länger als zwölf Monate zurückliegt. Es ist anzunehmen, dass dieser so genannte Telescoping-Effekt zu einer Überschätzung der Prävalenzrate führt. Wir berichten hier die nicht korrigierten Ergebnisse und werden diesen Aspekt in späteren Veröffentlichungen behandeln.

sich zum einen, dass mit Ausnahme der Jugendlichen aus gemischt deutsch/migrantischen Familien keine ethnische Gruppe eine höhere Rate aufweist als die einheimisch-deutsche, die Jugendlichen mit einem ex-jugoslawisch/albanischen und polnischen Migrationshintergrund haben sogar deutlich niedrigere Raten. Zum anderen zeigt sich auch, dass Mädchen in fast allen Gruppen deutlich geringere Kontaktraten haben als Jungen, mit Ausnahme der Jugendlichen mit polnischem und russischem Migrationshintergrund, bei denen Mädchen beinahe gleichauf mit den Jungen liegen.

Insgesamt gesehen kamen Mädchen mit ca. 38 % deutlich seltener als Jungen mit ca. 48 % in Kontakt mit der Polizei (Tabelle 11). Besonders selten im Vergleich zu Jungen sind Mädchen einer Straftat verdächtigt oder von der Polizei angesprochen oder kontrolliert worden. Auch als Verkehrsteilnehmer hatten Mädchen deutlich seltener Polizeikontakt. Demgegenüber sind Jungen und Mädchen etwa gleich häufig als Opfer einer Straftat mit der Polizei in Kontakt getreten (Jungen 6,5 %, Mädchen 6,1 %).

Schließlich hatten weibliche Jugendliche gegenüber männlichen Jugendlichen deutlich seltener wiederholten (mehr als dreimal) Polizeikontakt innerhalb des letzten Jahres. Insgesamt hatten 16,5 % der Jungen und nur 7 % der Mädchen wiederholte Polizeikontakte (siehe Tabelle 11).

Tabelle 10: Polizeikontakte nach einzelnen Kategorien und Migrationshintergrund

"Hattest du selbst in den letzten 12 Monaten (also seit September 2010) Kontakt mit der Polizei in Köln/Mannheim?"		Prävalenz	Häufigkeit			
			1 mal	2 mal	3 mal	>3 mal
		%	%	%	%	%
als Zeuge oder Opfer eines Verkehrsdelikts/-unfalls	MH nein	10,7	7,6	2,1	0,3	0,7
	MH ja	8,4	5,7	1,7	0,4	0,6
als Zeuge einer Straftat	MH nein	10,8	8,2	1,6	0,6	0,6
	MH ja	9,9	7,5	1,5	0,2	0,6
als Opfer einer Straftat	MH nein	6,7	5,7	0,5	0,2	0,2
	MH ja	5,5	5,0	0,3	0,1	0,2
als Verdächtige(r) einer Straftat (z.B. Ladendiebstahl, Schlägerei)	MH nein	7,4	5,3	0,9	0,4	0,8
	MH ja	8,0	5,9	1,4	0,2	0,4
als Verkehrsteilnehmer (z.B. auf dem Rad)	MH nein	7,7	5,1	1,4	0,5	0,8
	MH ja	4,1	3,0	0,4	0,2	0,4
Ich bin auf der Straße/auf einem Platz usw. angesprochen oder kontrolliert worden.	MH nein	19,8	10,5	3,3	1,7	4,3
	MH ja	17,4	9,1	2,9	1,7	3,6
Ich habe einen Polizisten/eine Polizistin angesprochen, um etwas zu fragen oder um Hilfe zu bitten.	MH nein	11,9	7,7	2,0	0,9	1,2
	MH ja	14,4	9,8	2,1	1,1	1,4
aus anderen Gründen	MH nein	2,1	1,5	0,3	0,2	0,2
	MH ja	1,8	1,6	0,1	0,0	0,2
irgendein Kontakt	MH nein	43,7	17,7	9,2	4,9	12,0
	MH ja	40,1	17,3	8,0	4,4	10,5
	TOTAL	42,6	17,5	8,8	4,7	11,5

MH: Migrationshintergrund. 'MH ja': beide Eltern oder mindestens drei Großeltern außerhalb Deutschlands geboren; 'MH nein': höchstens ein Elternteil oder zwei Großeltern außerhalb Deutschlands geboren.

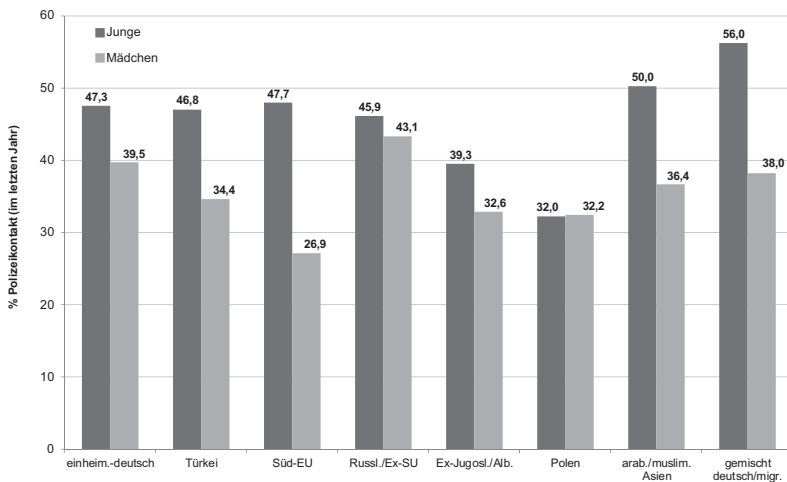
Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6.948 Befragte, 84 fehlende Werte.

Tabelle 11: Polizeikontakte nach einzelnen Kategorien und Geschlecht

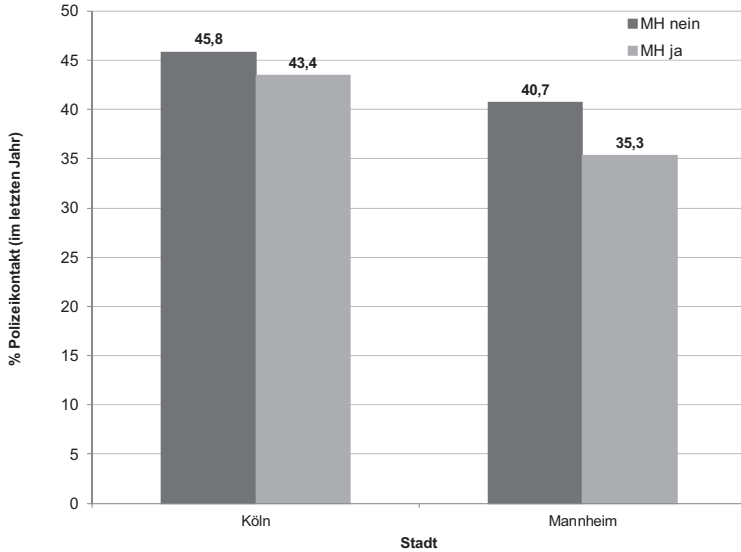
"Hattest du selbst in den letzten 12 Monaten (also seit September 2010) Kontakt mit der Polizei in Köln/Mannheim?"		Prävalenz	Häufigkeit			
			1 mal	2 mal	3 mal	>3 mal
		%	%	%	%	%
als Zeuge oder Opfer eines Verkehrsdelikts/-unfalls	Jungen	11,9	7,7	2,7	0,4	1,0
	Mädchen	8,2	6,3	1,3	0,3	0,3
als Zeuge einer Straftat	Jungen	11,7	8,2	1,9	0,6	0,9
	Mädchen	9,5	7,6	1,2	0,3	0,3
Als Opfer einer Straftat	Jungen	6,5	5,6	0,5	0,2	0,3
	Mädchen	6,1	5,4	0,4	0,1	0,1
als Verdächtige(r) einer Straftat (z.B. Ladendiebstahl, Schlägerei)	Jungen	11,0	7,6	1,7	0,4	1,3
	Mädchen	4,4	3,6	0,5	0,2	0,2
als Verkehrsteilnehmer (z.B. auf dem Rad)	Jungen	8,2	5,2	1,4	0,4	1,2
	Mädchen	4,9	3,7	0,8	0,3	0,1
Ich bin auf der Straße/auf einem Platz usw. angesprochen oder kontrolliert worden.	Jungen	24,7	11,6	4,2	2,3	6,6
	Mädchen	13,8	8,6	2,2	1,2	1,8
Ich habe einen Polizisten/eine Polizistin angesprochen, um etwas zu fragen oder um Hilfe zu bitten.	Jungen	14,4	9,2	2,3	1,4	1,6
	Mädchen	11,3	7,8	1,8	0,6	1,0
aus anderen Gründen	Jungen	1,8	1,4	0,2	0,0	0,1
	Mädchen	2,2	1,6	0,2	0,2	0,3
Irgendein Kontakt	Jungen	47,8	16,7	8,8	5,9	16,5
	Mädchen	37,7	18,3	8,8	3,7	7,0

Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6.984, 62 fehlende Werte.

Abbildung 7: Polizeikontakt nach Migrationshintergrund und Geschlecht



Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6.948 Befragte, 553 fehlende Werte.

Abbildung 8: *Polizeikontakt nach Migrationshintergrund und Stadt*

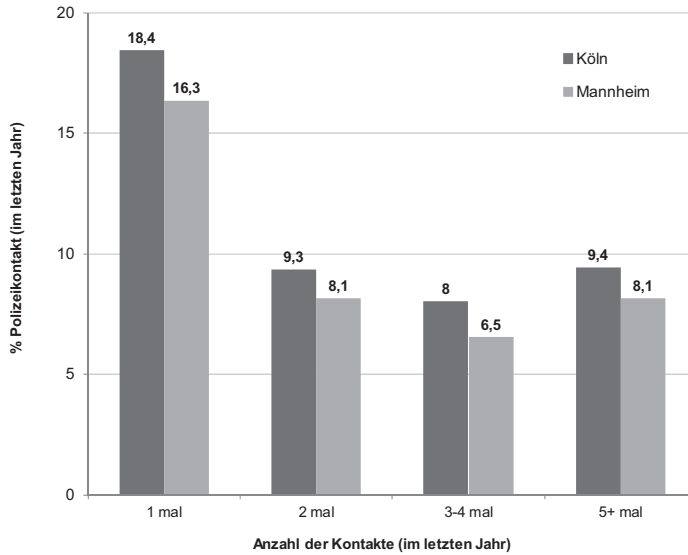
MH = Migrationshintergrund.

Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6.948 Befragte, 84 fehlende Werte.

Ein Vergleich zwischen den Städten Köln und Mannheim zeigt, dass der Anteil derer, die mindestens einen Polizeikontakt hatten, in Mannheim etwas niedriger als in Köln war. Insgesamt hatten ca. 45 % der Kölner und 39 % der Mannheimer Schüler in den letzten zwölf Monaten vor der Befragung mindestens einen Polizeikontakt. Dabei gaben sowohl in Köln als auch in Mannheim migrantische Jugendliche seltener als Jugendliche ohne Migrationshintergrund Polizeikontakte an (siehe Abbildung 8).

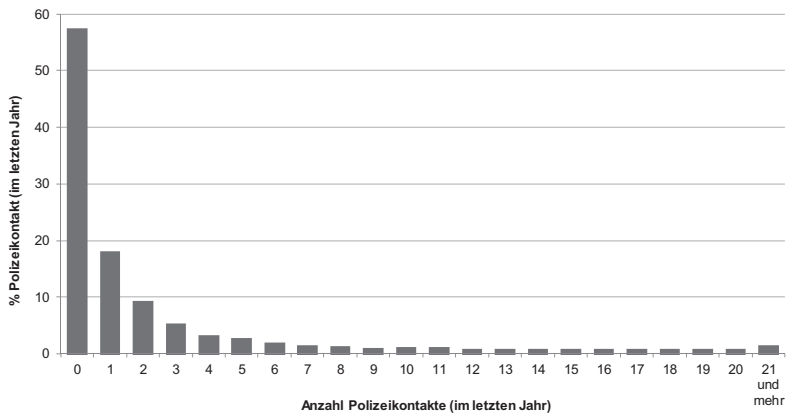
Differenziert man nach der Anzahl der Kontakte (Abbildung 9), so zeigt sich, dass mehr Jugendliche in Köln (27 %) als in Mannheim (23 %) gleich mehrere Kontakte hatten als nur einen Kontakt (18 % in Köln und 16 % in Mannheim). Allerdings nimmt die Anzahl der Schüler mit sehr vielen Kontakten schnell ab, wie deutlich in Abbildung 10 zu erkennen ist. Nur sehr wenige Schüler hatten mehr als zehn Kontakte.

Abbildung 9: Häufigkeit der Polizeikontakte nach Stadt



Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6.948 Befragte, 62 fehlende Werte.

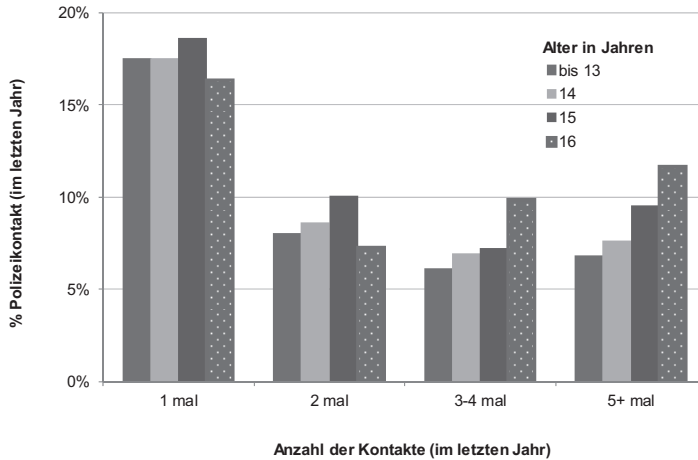
Abbildung 10: Verteilung der Häufigkeiten von Polizeikontakten



Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6.948 Befragte, 62 fehlende Werte.

Interessant ist auch die Betrachtung der Häufigkeit von Polizeikontakten nach dem Alter der Schüler (Abbildung 11). Hier zeigt sich, dass Jugendliche mit zunehmendem Alter deutlich öfter vielfachen Polizeikontakt hatten.

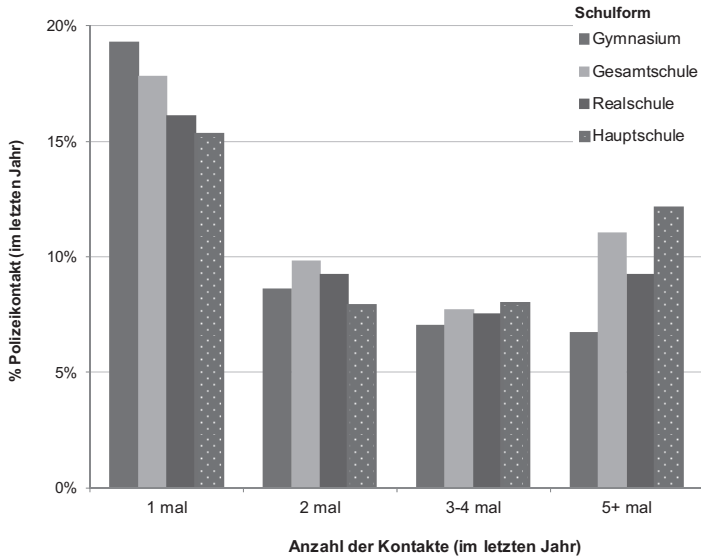
Abbildung 11: Häufigkeit der Polizeikontakte nach Alter



Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6.948 Befragte, 351 fehlende Werte.

Die Kontakthäufigkeit variiert auch mit der Schulform (siehe Abbildung 12). Besonders häufig (über 10 %) hatten Schüler von Gesamt- und Hauptschulen vielfachen (5 mal oder mehr) Polizeikontakt.

Abbildung 12: Häufigkeit der Polizeikontakte nach Schulform



Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6.948 Befragte.

3.1.2 Typisierung der Anlässe

Wie bereits erläutert, treten Jugendliche aus verschiedenen Gründen in Kontakt mit der Polizei. Für die weitere Analyse der Polizeikontakte ist die Unterscheidung zwischen Kontakten, die als „Kontrolle/Verdacht“ typisiert werden können und die stets von der Polizei ausgehen, auf der einen Seite, und jenen Kontakten, bei denen Jugendliche als Zeugen oder Opfer Kontakt hatten oder sich selbst hilfesuchend an die Polizei gewendet haben, auf der anderen Seite sinnvoll.

- Unter der Kategorie „*Kontrolle/Verdacht*“ fassen wir im Einzelnen zusammen: „als Verdächtige(r) einer Straftat“, „als Verkehrsteilnehmer“ und „ich bin auf der Straße/auf einem Platz usw. angesprochen oder kontrolliert worden“.
- Zu der Kategorie „*Zeuge/Opfer/selbst-initiiert*“ zählen die Anlässe: „als Zeuge oder Opfer eines Verkehrsdelikts/-unfalls“, „als Zeuge einer Straftat“, „als Opfer einer Straftat“ und „ich habe einen Polizisten/-in angesprochen, um etwas zu fragen oder um Hilfe zu bitten“.

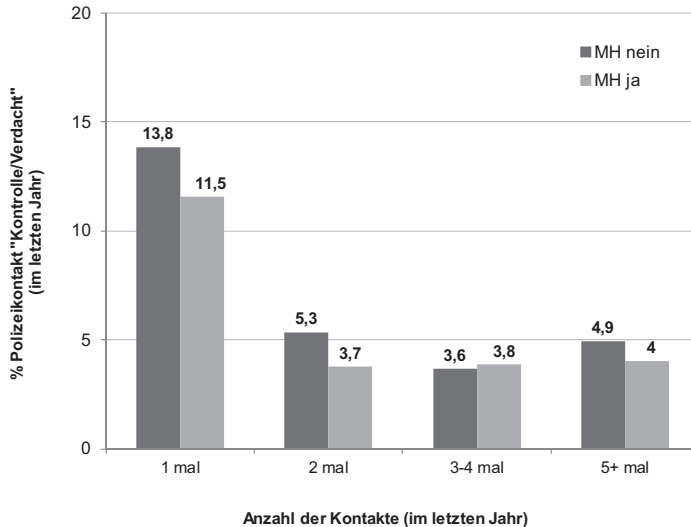
Wie die Abbildungen 13 und 14 veranschaulichen, unterscheiden sich Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund kaum voneinander. Migrantische Jugendliche hatten sowohl insgesamt etwas seltener Kontakte mit der Polizei als auch seltener

mehrfache Kontakte als einheimisch-deutsche Jugendliche. Dies gilt sowohl für die Kategorie „Kontrolle/Verdacht“ als auch für die Kategorie „Zeuge/Opfer/selbst-initiiert“.

Der Vergleich nach Geschlecht zeigt jedoch einen deutlicheren Unterschied. Demnach waren männliche gegenüber weiblichen Jugendlichen besonders häufig als Kontrollierte oder Verdächtige in Kontakt mit der Polizei (Abbildung 15). Der Unterschied ist besonders bei der Kategorie „5 oder mehr Kontakte“ frappant, in der die Jungen mit 7,6 % und die Mädchen nur mit 1,9 % vertreten sind. Bei der Kategorie „Zeuge/Opfer/selbst-initiiert“ nivellieren sich die Differenzen nach Geschlecht (Abbildung 16). Weibliche Jugendliche suchten aber im Durchschnitt seltener als männliche den wiederholten Kontakt mit der Polizei und/oder traten mehrmals als Zeuge oder Opfer auf.

Die Wahrscheinlichkeit eines Polizeikontakts im Rahmen einer Kontrolle oder eines Verdachts steigt mit der Häufigkeit von Erfahrungen mit Alkohol stark an (Abbildung 17). Jugendliche, die bereits mehr als sechsmal in ihrem Leben betrunken waren, hatten im letzten Jahr mehrheitlich mindestens einen Polizeikontakt (Jungen: 63 %, Mädchen: 56 %).

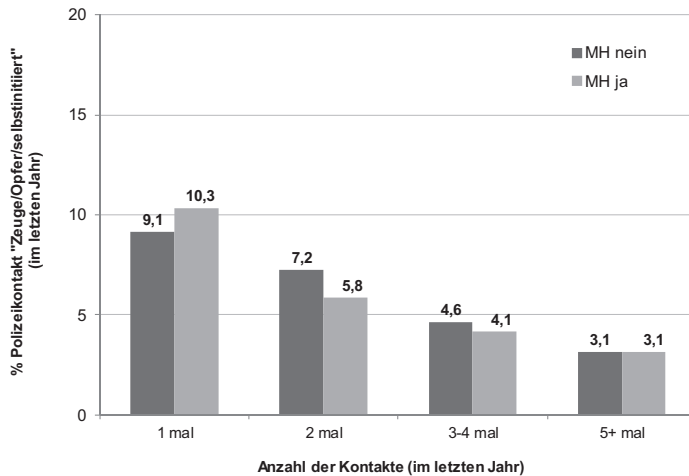
Abbildung 13: *Polizeikontakt „Kontrolle/Verdacht“ nach Migrationshintergrund*



MH = Migrationshintergrund.

Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6.948 Befragte, 84 fehlende Werte.

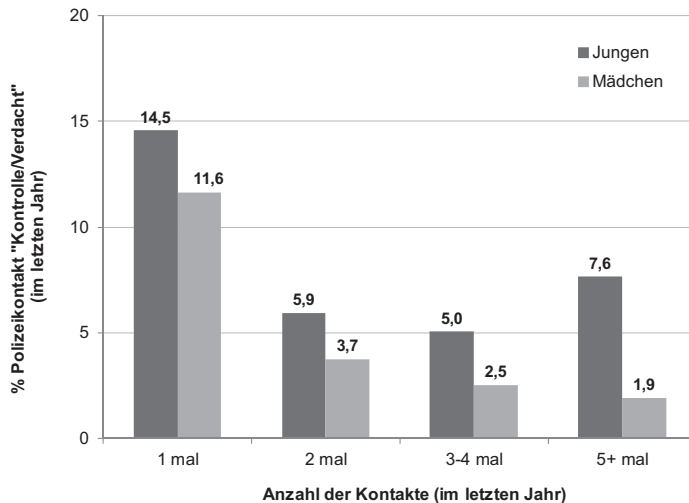
Abbildung 14: Polizeikontakt „Zeuge/Opfer/selbst-initiiert“ nach Migrationshintergrund



MH = Migrationshintergrund.

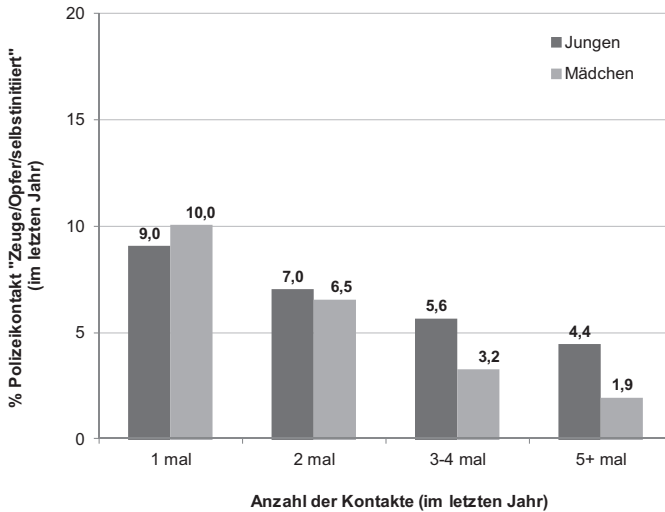
Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6.948 Befragte, 84 fehlende Werte.

Abbildung 15: Polizeikontakt „Kontrolle/Verdacht“ nach Geschlecht



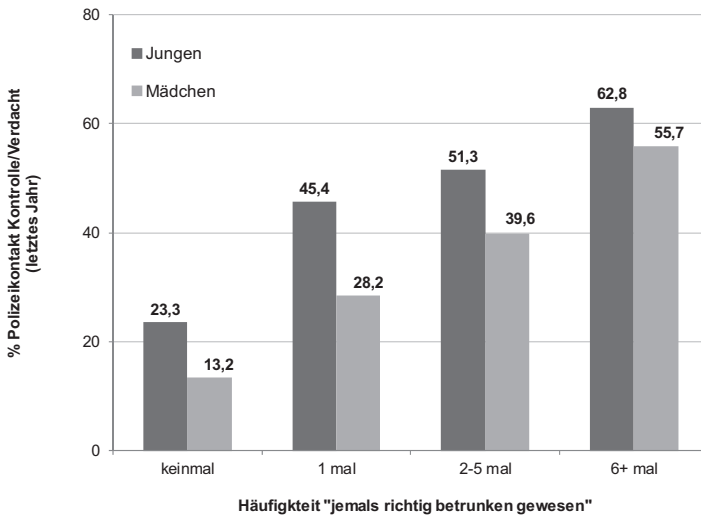
Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6.948 Befragte, 62 fehlende Werte.

Abbildung 16: Polizeikontakt „Zeuge/Opfer/selbst-initiiert“ nach Geschlecht



Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6.948 Befragte, 62 fehlende Werte.

Abbildung 17: Polizeikontakt „Kontrolle/Verdacht“ nach Alkoholkonsum und Geschlecht



Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6.948 Befragte, 131 fehlende Werte.

3.2 Erfahrungen beim letzten Kontakt

Wir haben die Jugendlichen nach ihren spezifischen Erfahrungen bei ihrem letzten Kontakt mit Polizeibeamten befragt, um mehr über die Qualität der Interaktionen zwischen Polizei und Jugendlichen zu erfahren. Dabei wollten wir wissen, wie die Jugendlichen das Handeln der Polizei bewerten. Gleichzeitig interessierte uns, wie die Schüler ihr eigenes Verhalten (bzw. das der Gruppe) gegenüber der Polizei beschreiben, da Ablauf und Stil von Interaktionen von beiden Seiten aus beeinflusst werden können. Natürlich sind diese Wahrnehmungen der Jugendlichen subjektiv gefärbt und müssen die erlebte Situation nicht unbedingt korrekt wiedergeben, jedoch sind diese subjektiven Einschätzungen in jedem Fall relevant in Hinblick auf die Einstellungen der Jugendlichen zur Polizei.

Wir haben dabei sowohl nach positiv als auch nach negativ zu bewertenden Aspekten des Verhaltens von Polizisten gefragt. Als positiv ist einzuschätzen, wenn die Polizisten ihr Handeln begründen und Jugendliche fair und mit Respekt behandeln; negativ ist dagegen einzuschätzen, wenn Polizisten Jugendliche provozieren oder gewalttätig werden. Die Ergebnisse sind in Tabelle 12 dokumentiert.

Zwischen 60 % und knapp 70 % der befragten Jugendlichen in Köln und Mannheim bestätigten, dass die Polizei ihnen die Gründe für ihr Handeln erklärt und sie fair und mit Respekt behandelt habe. Dies bedeutet jedoch, dass beinahe ein Drittel der Jugendlichen einen eher negativen Eindruck von ihrem Polizeikontakt in Erinnerung behalten haben. Mehr als 13 % der befragten Schüler behaupteten, die Polizei habe sie provoziert, und rund 4 % gaben an, dass die Polizei Gewalt angewendet habe. Bei diesen beiden negativen Erfahrungen liegen die Schüler mit Migrationshintergrund geringfügig vor den einheimischen Schülern.

Tabelle 12: Polizeiverhalten nach Migrationshintergrund (einzelne Items)

"Wie haben sich die Polizisten verhalten? Die Polizisten ..."		stimmt gar nicht	stimmt kaum	stimmt eher	stimmt genau	Zustim- mung
		%	%	%	%	%
... haben mir/uns ehrlich die Gründe für ihr Handeln erklärt.	MH nein	21,0	16,9	27,3	34,7	62,0
	MH ja	16,7	16,4	32,2	34,7	66,9
... haben mich/uns fair und mit Respekt behandelt.	MH nein	16,9	13,5	25,4	44,2	69,6
	MH ja	20,4	14,7	28,7	36,3	65,0
... haben versucht, mich/uns zu provozieren oder zu beleidigen.	MH nein	71,2	15,6	8,9	4,2	13,1
	MH ja	59,7	25,9	10,3	4,1	14,4
... sind gewalttätig geworden.	MH nein	89,7	7,0	1,2	2,1	3,3
	MH ja	79,9	15,2	4,2	0,7	4,9

MH: Migrationshintergrund.

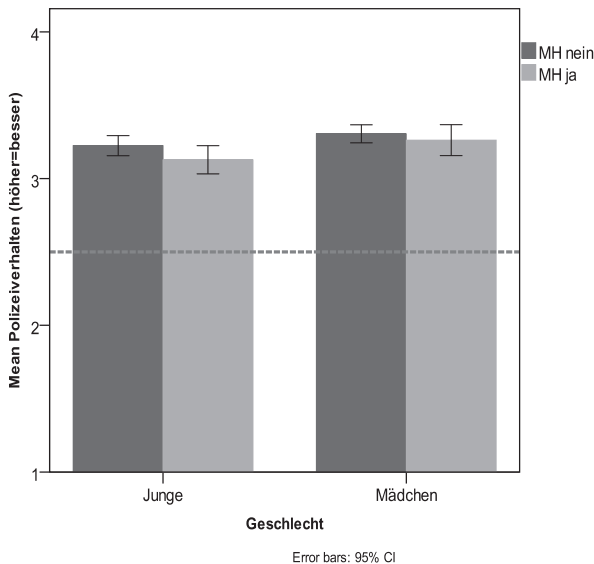
Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 1.412 Befragte, 409 bis 450 fehlende Werte.

Aus diesen vier Items zum Polizeiverhalten haben wir eine Skala der „Qualität des Polizeiverhaltens“ gebildet, welche Werte zwischen 1 (mangelhaftes Polizeiver-

halten) und 4 (ausgezeichnetes Polizeiverhalten) annehmen kann. Je höher die Werte auf dieser Skala liegen, desto eher schätzen die Schüler das Verhalten der Polizei als respektvoll und fair ein.

Die überwiegende Mehrheit der befragten Jugendlichen in Köln und Mannheim berichtet über positive bis sehr positive Erfahrungen im Kontakt mit der Polizei (Abbildung 18). Die Mittelwerte der Bewertung liegen zwischen 3 und 4. Hierbei zeigen sich nur sehr geringe geschlechtsspezifische und ethnische Unterschiede: Mädchen bewerten das Verhalten der Polizisten tendenziell positiver, und Schüler mit Migrationshintergrund tendenziell negativer, jedoch sind diese Unterschiede nicht signifikant.

Abbildung 18: Polizeiverhalten nach Geschlecht und Migrationshintergrund



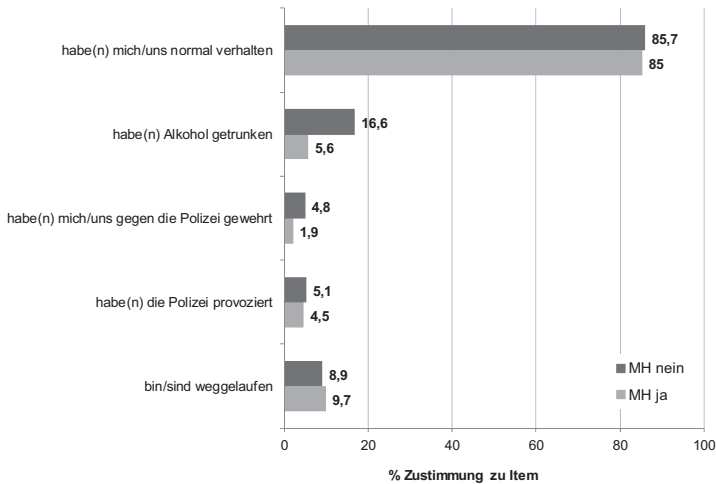
Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 3.479 Befragte, 986 valide Werte

Neben Angaben zum Polizeiverhalten wurden die befragten Jugendlichen auch aufgefordert, Auskunft über ihr eigenes Verhalten im Kontakt mit der Polizei zu geben. Dabei haben wir verschiedene Verhaltensoptionen aufgelistet, „normales“ Verhalten sowie verschiedene Formen problematischen und widerständigen Verhaltens („hatten Alkohol getrunken“, „haben uns gewehrt“, „haben die Polizisten provoziert“ und „sind weggelaufen“).

Am häufigsten gaben die Jugendlichen, die Fragen zum letzten Polizeikontakt beantwortet haben, an, sich normal verhalten zu haben (Abbildung 19). Gegenüber

Jugendlichen mit Migrationshintergrund gaben einheimisch-deutsche Jugendliche häufiger an, vor dem Kontakt Alkohol getrunken und sich gegen die Polizei gewehrt zu haben. Keine bedeutsamen Unterschiede nach Migrationsstatus bestanden bei den Fragen, ob die Jugendlichen die Polizei provoziert haben oder vor ihnen weggelaufen seien.

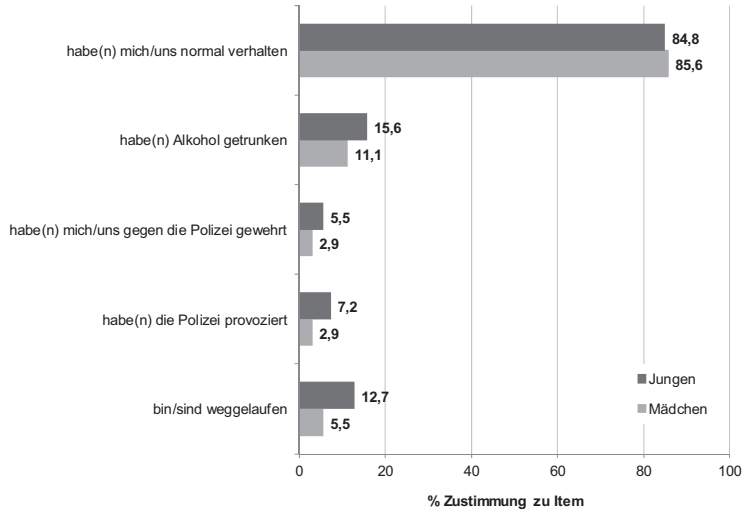
Abbildung 19: Verhalten der Jugendlichen nach Migrationshintergrund



MH = Migrationshintergrund.
Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 1.412 Befragte.

Die befragten Mädchen vermerkten etwa gleich häufig wie die befragten Jungen, sich normal verhalten zu haben (Abbildung 20). Die Mädchen gaben aber erheblich seltener als die Jungen an, Alkohol konsumiert, sich gegen die Polizei gewehrt beziehungsweise die Polizei provoziert zu haben und/oder weggelaufen zu sein.

Abbildung 20: Verhalten der Jugendlichen nach Geschlecht



Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 1.412 Befragte.

3.3 Indirekte Wahrnehmungen des Verhaltens der Polizei

Einstellungen und Verhalten gegenüber der Polizei können sowohl durch eigene Erfahrungen als auch durch indirekte, durch andere vermittelte Erfahrungen geprägt werden. Aus diesem Grund haben wir die Jugendlichen auch nach ihren indirekten Wahrnehmungen von respektlosem Verhalten von Polizeibeamten gegenüber anderen Personen in ihrem Stadtviertel in den letzten zwölf Monaten gefragt. Solche indirekten Wahrnehmungen können sich auf Interaktionen zwischen Polizisten und dritten Personen beziehen, die die Jugendlichen entweder selbst beobachtet haben oder die ihnen von anderen berichtet wurden.

Der Tabelle 13 ist zu entnehmen, dass deutlich mehr Jungen als Mädchen berichteten, dass sie selbst respektloses Verhalten von Polizisten gegenüber Dritten beobachtet hätten oder ihnen entsprechende Vorkommnisse von anderen erzählt worden seien, wobei diese Erzählungen mit ca. 27 % bei Mädchen und 36 % bei Jungen recht verbreitet sind.

Tabelle 13: Indirekte Wahrnehmung von respektlosem Polizeiverhalten

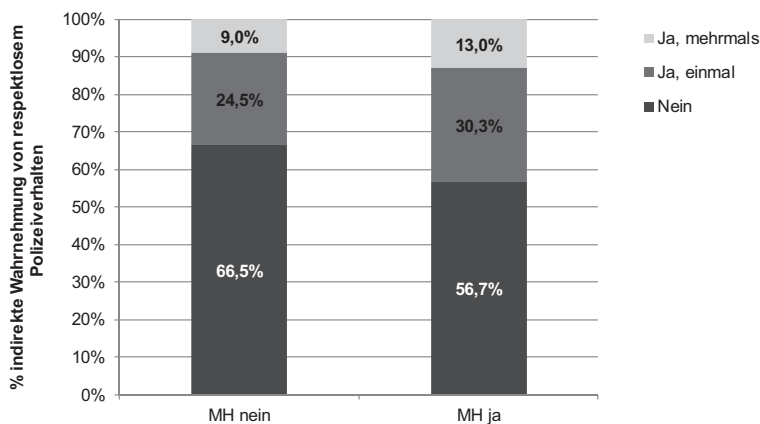
"Hast du in den letzten 12 Monaten mitbekommen, dass sich Polizisten in deinem Stadtviertel gegenüber jemandem respektlos verhalten haben?"		nein	ja, einmal	ja, mehrmals	Zustimmung
		%	%	%	%
Das habe ich selber beobachtet.	Jungen	73,6	16,0	10,4	26,4
	Mädchen	83,6	12,1	4,4	16,5
Jemand hat mir erzählt, das er/sie respektlos behandelt wurde.	Jungen	64,0	21,4	14,6	36,0
	Mädchen	73,5	18,5	8,0	26,5

Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 3.479 Befragte, 123 bis 153 fehlende Werte.

Wir haben aus diesen beiden Items eine Skala für die indirekten Wahrnehmungen von respektlosem Polizeiverhalten gebildet. Hier wird jeder gezählt, der entweder selbst oder durch Erzählungen von respektlosem Polizeiverhalten erfahren hat (siehe Abbildung 21).

Betrachtet man die Ergebnisse dieser Skala nach Migrationshintergrund, so zeigt sich, dass rund ein Drittel der einheimisch-deutschen und über 40 % der migrantischen Jugendlichen indirekt respektloses Verhalten von Polizeibeamten wahrgenommen haben. Demnach gibt es bei indirekten Erfahrungen – im Gegensatz zu eigenen Erfahrungen – deutlichere Unterschiede in den Wahrnehmungen einheimisch-deutscher und migrantischer Jugendlicher. Letztere haben einen deutlich kritischeren Blick auf das Verhalten der Polizei (siehe Abbildung 21).

Abbildung 21: Indirekte Wahrnehmung von respektlosem Polizeiverhalten nach Migrationshintergrund



MH = Migrationshintergrund.

Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 3.479 Befragte, 71 fehlende Werte.

3.4 Einstellungen zur Polizei

3.4.1 *Vertrauen in die Polizei*

Verhalten, Erfahrungen und Einstellungen stimmen nicht zwingend miteinander überein. Neben ihren spezifischen Erfahrungen im Kontakt mit der Polizei haben wir die Schüler auch zu ihren allgemeinen Meinungen und Einstellungen zur Polizei befragt. Unsere Skala enthält insgesamt acht Items, die unterschiedliche Teilaspekte des Vertrauens in die Polizei und der Legitimität der Polizei bei Jugendlichen beleuchten und die sowohl positive als auch negative Einstellungen ansprechen (siehe Tabelle 14).

Insgesamt fielen sowohl in Köln als auch in Mannheim die Einstellungen der Jugendlichen zur Polizei sehr positiv aus. Etwa drei Viertel der Jugendlichen stimmten dem Item „Man kann der Polizei vertrauen“ zu, und beinahe 90 % bejahen die Aussage, dass man die Anweisungen von Polizisten auf jeden Fall befolgen solle. Die Einstellungen der migrantischen Jugendlichen wichen hierbei kaum von ihren Altersgenossen ohne Migrationshintergrund ab. Allerdings hatten migrantische Jugendliche deutlich höhere Zustimmungsraten zu den Items, die negative Einstellungen zur Polizei repräsentieren. Diese Items werden in Abbildung 22 noch einmal gesondert dargestellt. 43 % der Befragten mit Migrationshintergrund gegenüber 35 % der einheimischen Befragten fanden das Verhalten der Polizei gegenüber Jugendlichen respektlos, und sogar 46 % der Befragten mit Migrationshintergrund gegenüber 24 % der einheimischen Befragten stimmten der Aussage zu, dass die Polizei Ausländer schlechter behandle. Entsprechend unterschieden sich einheimische und migrantische Jugendliche (allerdings nicht sehr deutlich) auch bei den beiden Items, die hypothetische Verhaltensabsichten ausdrücken: 36 % der migrantischen Jugendlichen (vs. 29 % der einheimischen) würden „selbst bei einem schlimmen Problem niemals zur Polizei gehen“, und 9 % (vs. 7 % der einheimischen) würden mitmachen, wenn andere Jugendliche gegen die Polizei randalierten.

Bei dieser Frage ist eine Differenzierung nach Geschlecht besonders sinnvoll (Abbildung 23), denn das Gewaltpotential von Mädchen liegt erwartungsgemäß erheblich niedriger. Nur 3 % der Mädchen, aber 13 % der Jungen (12,3 % der einheimischen und 14,3 % der migrantischen Jungen) bejahten die hypothetische Frage nach der Teilnahme an gewaltsamen Protesten gegen die Polizei. Diese Zahlen sind zwar nicht sehr hoch, bedeuten aber, dass in der Befragung ungefähr jeder achte männliche Jugendliche ein Protestpotenzial gegen die Polizei zum Ausdruck gebracht hat.

Tabelle 14: Meinungen zur Polizei nach Migrationshintergrund (einzelne Items)

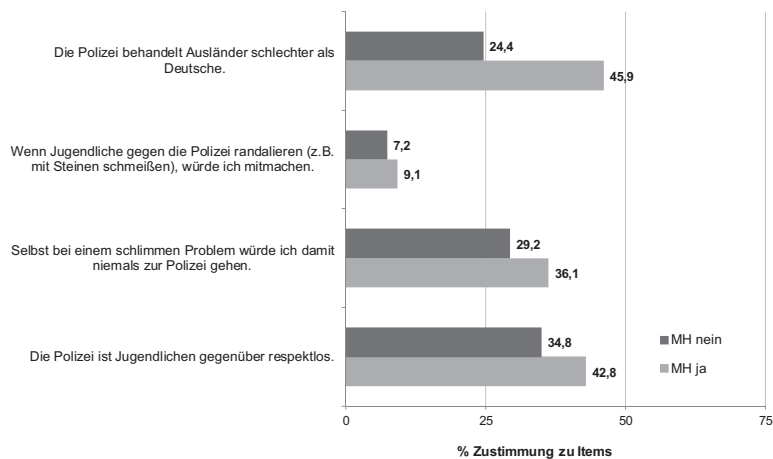
"Hier sind einige Meinungen zur Polizei. Was denkst du selbst?"		stimmt gar nicht	stimmt kaum	stimmt eher	stimmt genau	Zustimmung
		%	%	%	%	%
Die Polizei beschützt Jugendliche.	MH nein	6,6	30,6	47,0	15,8	62,8
	MH ja	6,8	27,7	44,0	21,5	65,5
Die Polizei ist Jugendlichen gegenüber respektlos.	MH nein	25,1	40,2	24,4	10,3	34,8
	MH ja	21,6	35,6	30,6	12,2	42,8
Man kann der Polizei vertrauen.	MH nein	7,1	18,8	43,0	31,1	74,1
	MH ja	7,9	18,2	41,2	32,7	73,9
Man sollte die Anweisungen von Polizisten auf jeden Fall befolgen.	MH nein	2,7	9,1	38,4	49,8	88,2
	MH ja	3,0	7,9	39,7	49,3	89,1
Selbst bei einem schlimmen Problem würde ich damit niemals zur Polizei gehen.	MH nein	31,7	39,0	18,9	10,3	29,2
	MH ja	27,4	36,5	22,8	13,3	36,1
Wenn Jugendliche gegen die Polizei randalieren (z.B. mit Steinen schmeißen), würde ich mitmachen.	MH nein	78,6	14,2	4,2	3,0	7,2
	MH ja	76,2	14,7	5,4	3,7	9,1
Die Polizei behandelt Ausländer schlechter als Deutsche.	MH nein	39,2	36,4	15,8	8,6	24,4
	MH ja	21,6	32,5	27,4	18,4	45,9
Ich könnte mir vorstellen, selbst einmal Polizist zu werden.	MH nein	57,0	22,9	12,9	7,1	20,0
	MH ja	50,5	21,2	16,4	12,0	28,3

MH: Migrationshintergrund.

Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6.948 Befragte, 95 bis 138 fehlende Werte.

'MH ja': beide Eltern oder mindestens drei Großeltern außerhalb Deutschlands geboren; 'MH nein': höchstens ein Elternteil oder zwei Großeltern außerhalb Deutschlands geboren.

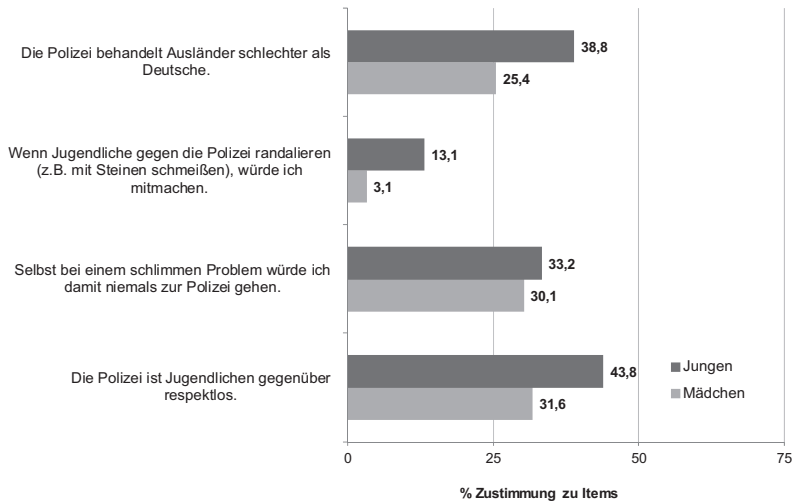
Abbildung 22: Meinungen zum diskriminierenden Verhalten der Polizei und Einstellungen zur Gewalt gegenüber der Polizei nach Migrationshintergrund



MH = Migrationshintergrund.

Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6.948 Befragte, 109 bis 138 fehlende Werte.

Abbildung 23: Meinungen zum diskriminierenden Verhalten der Polizei und Einstellungen zur Gewalt gegenüber der Polizei nach Geschlecht

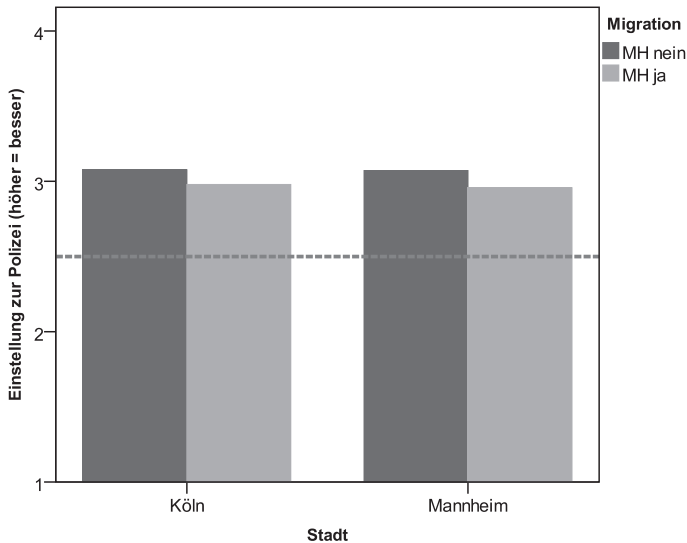


Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6.948 Befragte, 86 bis 115 fehlende Werte.

Mit Ausnahme des Items „Ich könnte mir vorstellen, selbst einmal Polizist zu werden“ bilden die in Tabelle 14 vorgestellten Items die Grundlage der Skala „Einstellungen zur Polizei“. Die negativen Items haben wir umgepolt, sodass der Wert 1 als niedrigster Wert der Skala auf eine sehr negative Einstellung zur Polizei deutet und der Wert 4 als höchster Wert der Skala mit einer sehr positiven Einstellung zur Polizei gleichzusetzen ist.

Im Durchschnitt liegen die Werte der Skala Einstellung zur Polizei sowohl in Köln und Mannheim und unabhängig vom Migrationsstatus deutlich über dem neutralen Mittelpunkt der Skala (2,5). Kölner und Mannheimer Schüler haben also eine überwiegend positive Einstellung zur Polizei (siehe Abbildung 24). Schüler mit Migrationshintergrund haben einen etwas niedrigeren Mittelwert auf der Skala. Dieser Unterschied zu den einheimisch-deutschen Schülern ist in beiden Städten klein, aber, wie an den Vertrauensintervallen zu erkennen ist, statistisch signifikant.

Abbildung 24: Einstellung zur Polizei nach Stadt und Migrationshintergrund

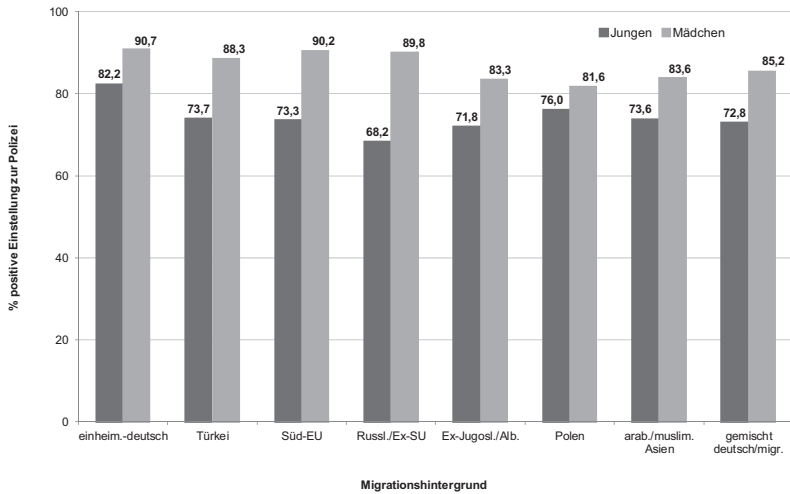


MH: Migrationshintergrund.

Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6948 Befragte, 81 fehlende Werte.

In Abbildung 25 ist der Prozentsatz der Befragten angezeigt, deren Skalenwert oberhalb des neutralen Skalenmittelpunktes 2,5 liegt, die also eine mehr oder weniger deutlich positive Einstellung zur Polizei haben. Bei der differenzierteren Betrachtung der einzelnen ethnischen Herkunftsgruppen und nach Geschlecht zeigen sich zwar keine fundamentalen Unterschiede, aber doch ein interessantes Muster: Mädchen haben eine deutlich positivere Einstellung zur Polizei als Jungen, und gleichzeitig unterscheiden sich Mädchen aus türkisch- und russisch-stämmigen Familien sowie aus den EU-Südländern gar nicht von einheimisch-deutschen Mädchen. Bei den Jungen sind die Einstellungen zur Polizei im Vergleich zu den einheimisch-deutschen Befragten durchweg weniger positiv. Am ausgeprägtesten gilt dies für Jungen, deren Familien aus Russland bzw. ehemaligen Sowjetrepubliken eingewandert sind.

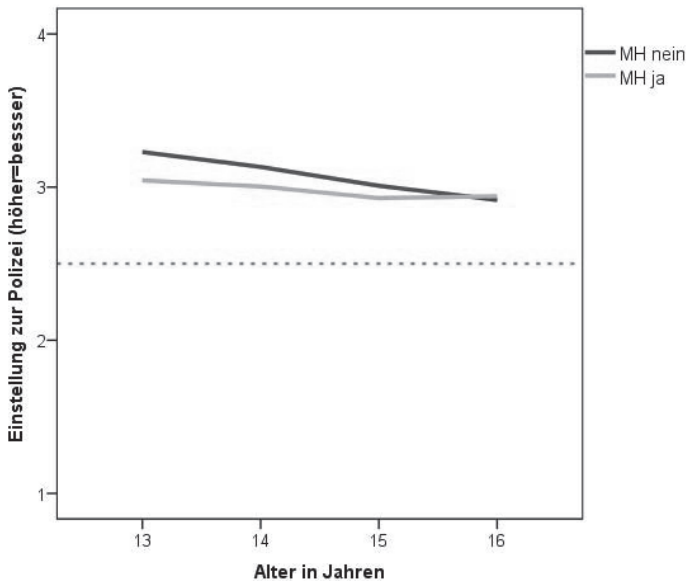
Abbildung 25: *Einstellung zur Polizei nach Migrationshintergrund und Geschlecht*



Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6.948 Befragte, 553 fehlende Werte.

Abbildung 26 verdeutlicht, dass die Einstellung zur Polizei mit zunehmendem Alter, obwohl sie immer noch über dem Mittelpunkt der Skala liegt, einem Abwärtstrend folgt. Dabei scheint der Migrationshintergrund in Bezug auf die Einstellungen zur Polizei besonders bei den jüngeren Schülern einen Einfluss zu haben. Insbesondere 13- bis 14-jährige Jugendliche mit Migrationshintergrund haben tendenziell eine weniger positive Einstellung zur Polizei als ihre einheimisch-deutschen Altersgenossen. Mit zunehmendem Alter nivelliert sich aber dieser Unterschied, und Jugendliche mit Migrationshintergrund erreichen im Durchschnitt die gleichen Werte auf der Einstellungsskala wie Jugendliche ohne Migrationshintergrund.

Abbildung 26: *Einstellung zur Polizei nach Alter und Migrationshintergrund*



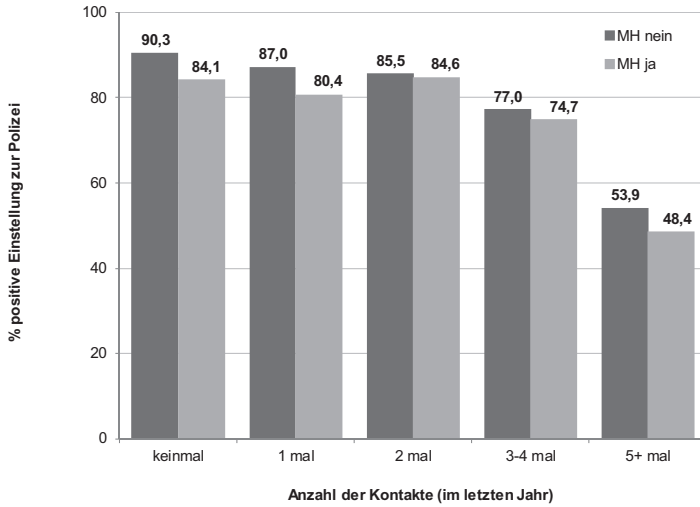
MH: Migrationshintergrund.

Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6.948 Befragte, 369 fehlende Werte.

Die Betrachtung der Einstellung zur Polizei nach Anzahl der Polizeikontakte zeigt ebenfalls kaum Differenzen zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund (Abbildung 27); davon unabhängig verschlechtert sich die Meinung der Jugendlichen zur Polizei erst bei häufigeren Polizeikontakten, ganz besonders ab dem fünften Kontakt, während ein bis zwei Polizeikontakte nicht mit einer Verschlechterung der Meinung zur Polizei einherzugehen scheinen.

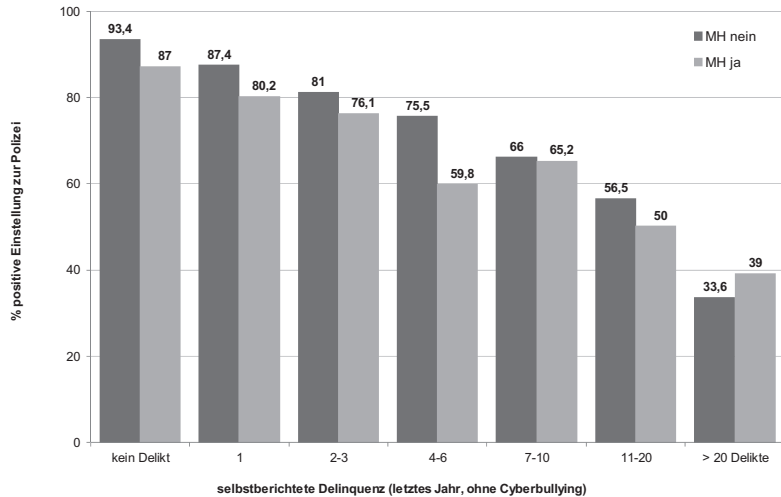
Ein ähnliches Bild zeigt sich, wenn man die Einstellung zur Polizei nach der Anzahl der selbstberichteten Delikte der Jugendlichen betrachtet (Abbildung 28). Allerdings ist dieser Zusammenhang linear und geht bereits bei den ersten Delikten mit einem geringeren Vertrauen in die Polizei einher. Jugendliche, die besonders häufig Delikte verüben, haben auch eine schlechtere Meinung zur Polizei als andere Jugendliche.

Abbildung 27: *Einstellung zur Polizei nach Häufigkeit der Polizeikontakte und Migrationshintergrund*



MH = Migrationshintergrund
Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6.948 Befragte.

Abbildung 28: *Einstellung zur Polizei nach Anzahl der selbstberichteten Delikte und Migrationshintergrund*



MH = Migrationshintergrund.
Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6.948 Befragte, 141 fehlende Werte.

Tabelle 15 vergleicht die Werte der Skala „Einstellung zur Polizei“ nach weiteren soziodemographischen Merkmalen. Auch hier gilt, dass höhere Werte eine positivere Einstellung zur Polizei repräsentieren. Der Mittelwert der Skala liegt unabhängig von Geschlecht, Migrationshintergrund, Sozialstatus der Eltern und Schulform sehr nahe um den Wert 3 und damit deutlich über dem neutralen Mittelpunkt der Skala. Es bestehen demnach keine nennenswerten Unterschiede in der Einstellung zur Polizei nach soziodemographischen Merkmalen.

Tabelle 15: Einstellungen zur Polizei nach Geschlecht, Migrationshintergrund, Arbeitslosigkeit/Hartz IV und höchstem Bildungsabschluss der Eltern

<i>Einstellung zur Polizei (Skala)</i>		Mittelwert der Skala	% über dem Mittelpunkt der Skala
Geschlecht	<i>Jungen</i>	2,9	77,3
	<i>Mädchen</i>	3,1	88,5
Migrationshintergrund	<i>MH nein</i>	3,1	84,8
	<i>MH ja</i>	3,0	79,9
Arbeitslosigkeit/ Hartz IV	<i>nein</i>	3,1	85,1
	<i>ja</i>	3,0	78,8
	<i>weiß nicht</i>	3,0	81,9
höchster Bildungsabschluss Eltern	<i>niedrig/ k.A.</i>	3,0	82,4
	<i>Abitur/Studium</i>	3,1	84,1
Schulform	<i>Gymnasium</i>	3,1	87,1
	<i>Gesamtschule</i>	3,0	80,7
	<i>Realschule</i>	3,0	81,5
	<i>Hauptschule</i>	3,0	77,5

MH: Migrationshintergrund.

Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten.

n = 6.948 Befragte.

3.4.2 Einstellungen zu polizeilicher Hilfe und Selbstjustiz

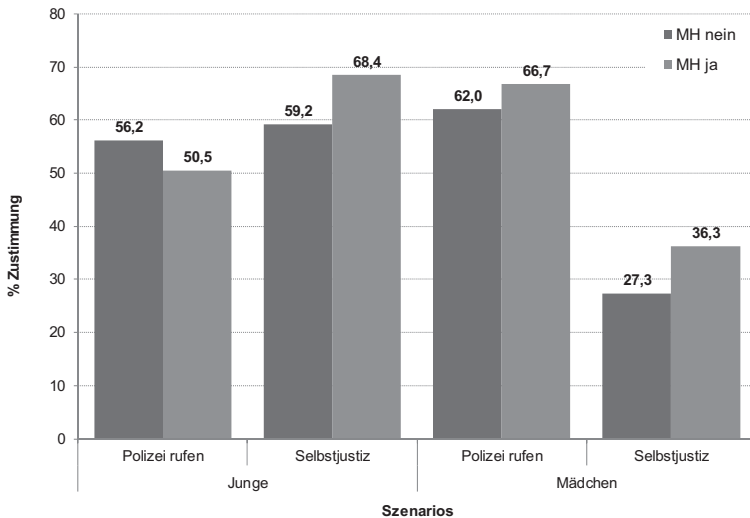
Im Fragebogen wurden den Jugendlichen verschiedene Szenarien vorgestellt, in denen sie sowohl als Opfer als auch als Zeuge von strafbaren Handlungen auftreten.

Im ersten Fall haben wir die Schüler danach gefragt, was sie tun würden, falls sie alleine durch ihr Stadtviertel gehen und dabei von Jugendlichen angegriffen würden, die ihnen ihr Handy wegnehmen. Im zweiten Fall sollten die Schüler sich vorstellen, dass ihr kleiner Bruder in der Schule von anderen Schülern bedroht und um Geld erpresst wird.

Die Jugendlichen wurden gefragt, ob sie bereit wären, in den obigen Situationen die Polizei zu informieren, oder ob sie eher Selbstjustiz ausüben würden und dem Item „Ich würde mir zusammen mit meinen Freunden die Täter vornehmen (notfalls mit Gewalt)“ zustimmen.

Die Ergebnisse in Abbildung 29 zeigen, dass vor allem das Geschlecht und in zweiter Linie auch der Migrationsstatus darauf Einfluss haben, welche Handlungspräferenz die Schüler in den hypothetischen Fällen äußerten. Für Mädchen war insgesamt weitaus wahrscheinlicher, die Polizei einzuschalten als Selbstjustiz zu üben, und Mädchen mit Migrationshintergrund hatten verglichen mit einheimisch-deutschen Mädchen sowohl eine etwas stärkere Tendenz, die Polizei zu rufen (67 % vs. 62 %), als auch eine deutlich stärkere Tendenz, Selbstjustiz zu üben (36 % vs. 27 %). Bei den männlichen Jugendlichen zeigt sich ein ganz anderes Bild: Bei ihnen überwog die Neigung zur Selbstjustiz die Neigung, die Polizei einzuschalten, und diese Tendenz war für Jungen mit Migrationshintergrund erheblich ausgeprägter (68 % vs. 51 %) als für einheimisch-deutsche Jungen (59 % vs. 56 %).

Abbildung 29: Szenarios: Wahrscheinlichkeit, die Polizei zu rufen und Selbstjustiz zu üben, nach Geschlecht und Migrationsstatus



MH = Migrationshintergrund.

Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 3.488 Befragte, 73 bis 89 fehlende Werte.

4. Sozialräumliche Analysen

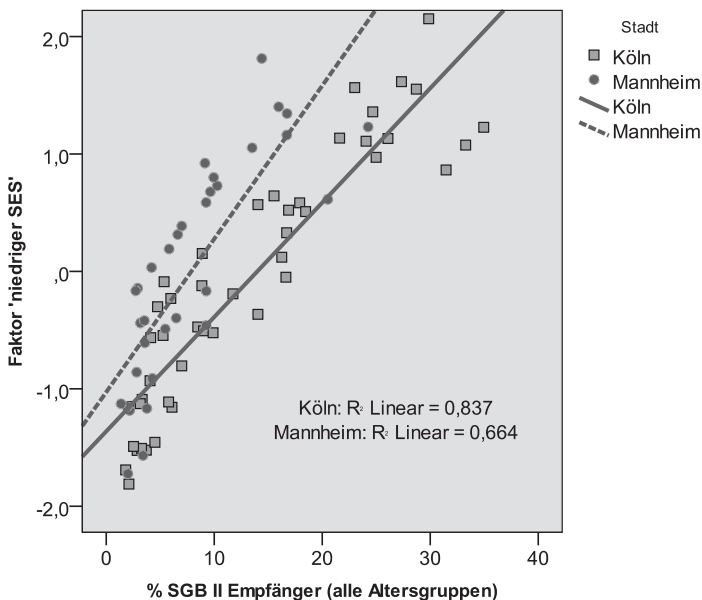
Ein besonderer Fokus des POLIS-Projekts liegt auf der Bedeutung der sozialräumlichen Dimension für das Verhältnis zwischen Polizei und Jugendlichen. Die Konzentration sozialer Benachteiligungen – Arbeitslosigkeit, Abhängigkeit von Unterstützungsleistungen, Bildungsarmut, Migration – auf einige „Problemviertel“ in den Großstädten gilt als einer der Faktoren, die Gewalt und Kriminalität ebenso verschärfen können wie ein angespanntes Verhältnis zwischen Polizei und Jugendlichen. Das gilt für Deutschland genauso wie für Frankreich, wo die Jugendunruhen in den so genannten „Vorstädten“ lokalisiert sind.

Daher gehen wir in diesem Abschnitt der Frage nach, inwiefern sich die Polizei-bezogenen Erfahrungen und Wahrnehmungen von Jugendlichen aus sozial benachteiligten Wohnquartieren von denen anderer Jugendlicher unterscheiden. Dies erfolgt dadurch, dass die Ergebnisse der Schulbefragung auf die kollektive Ebene von Stadtvierteln in Köln und Mannheim aggregiert und die dadurch gewonnenen Anteils- und Durchschnittswerte der einzelnen Stadtviertel mit einem Standard-Indikator der amtlichen Statistik für sozialräumliche Benachteiligung – dem Anteil der Unterstützungsempfänger nach SGB II („Hartz IV“) – in Beziehung gesetzt werden. Dabei werden nur die Stadtviertel berücksichtigt, in denen mindestens 25 Befragte wohnen, um statistisch robuste Ergebnisse zu erzielen. Die Ergebnisse werden in Form von Korrelationskoeffizienten (siehe Tabelle 16) und Streudiagrammen mit Angabe der gemeinsamen Varianz (R^2) präsentiert. In späteren Analysen werden diese deskriptiven Zusammenhangsanalysen auf der Aggregatenebene durch Mehrebenenanalysen ergänzt, in denen sowohl individuelle als auch kollektive Zusammenhänge simultan in Regressionsmodellen geschätzt werden können.

Zunächst stellt sich die Frage, ob die befragten Jugendlichen, die über ihre Wohnadressen den kleinräumigen Stadtvierteln zugeordnet wurden, ein „repräsentatives“ Abbild der jugendlichen Wohnbevölkerung in diesen Stadtvierteln insgesamt sind. Dazu werden in den Abbildung 30 und 31 zwei soziodemographische Indikatoren verglichen, die sowohl in den Befragungsdaten als auch auf der Seite der städtischen Statistik verfügbar sind: Migrationshintergrund und sozialer Status. Während der Migrationshintergrund weitgehend eindeutig definiert ist (Person und/oder deren Eltern im Ausland geboren), ist dies beim sozialen Status nur annähernd der Fall. Auf der Seite der städtischen Statistik liegt nur der allerdings sehr zentrale Indikator „% SGB II – Unterstützungsempfänger“ vor, während wir aus den Daten der Schulbefragung einen Faktor gebildet haben, in den neben der Frage nach dem Hartz-IV-Bezug der Eltern noch weitere Fragen nach dem Bildungs- und Berufsstatus der Eltern eingehen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Angaben der Schüler zum Hartz-IV-Empfang und zum sozialen Status der Eltern teils wegen unpräziser Kenntnisse, teils wegen der Tendenz zum Verschweigen unangenehmer Sachverhalte weniger zuverlässig sein könnten als die Angabe des Geburtslandes der Eltern.

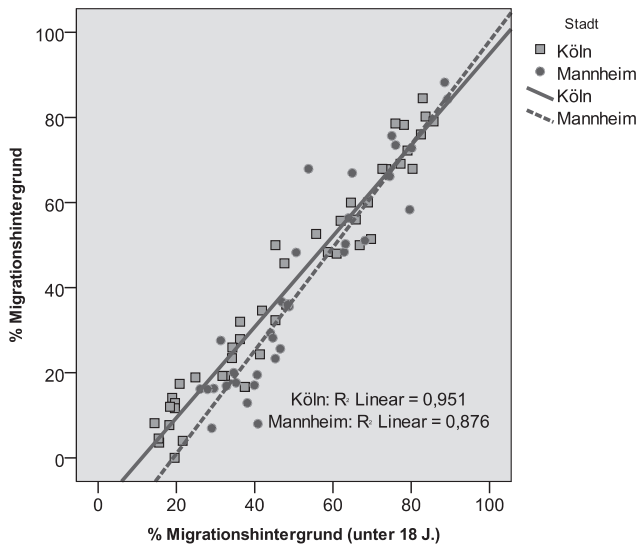
In Abbildung 31 zeigt sich ein extrem enger Zusammenhang zwischen dem amtlichen Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund und dem Anteil der befragten Schüler mit Migrationshintergrund; die gemeinsame Varianz (R^2) liegt mit 88 % in Mannheim und 95 % in Köln so hoch, dass beinahe von einer Identität der beiden Messungen gesprochen werden kann. In Anbetracht der unterschiedlichen Definitionen ist auch die Übereinstimmung des sozialen Status (R^2 in Mannheim 66 %, in Köln 84 %) sehr hoch. In Stadtvierteln mit einem sehr niedrigen Anteil von Hartz-IV-Empfängern haben auch die Familien der befragten Jugendlichen durchschnittlich einen sehr hohen sozialen Status, und in Stadtvierteln mit einem sehr hohen Anteil von Hartz-IV-Empfängern ist umgekehrt der Sozialstatus der Familien der befragten Jugendlichen sehr niedrig (siehe Abbildung 30). Diese Ergebnisse bedeuten zusammengefasst, dass die Jugendlichen in unserer Befragungsstichprobe in der Tat ein sehr gutes Abbild der Gesamtheit der Jugendlichen sind, die in diesen Stadtvierteln wohnen. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für die Validität der Befragungsergebnisse.

Abbildung 30: Streudiagramm des sozialen Status (amtliche und Befragungsdaten)



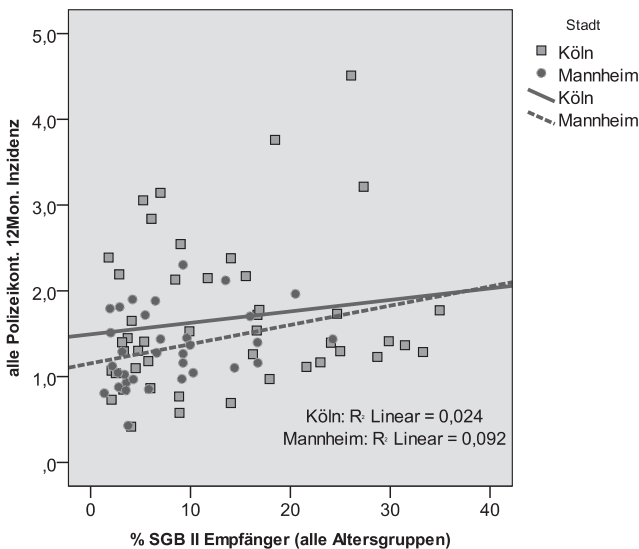
SES: n = 46 (Köln) bzw. n = 33 (Mannheim), Stadtviertel mit mindestens 25 Befragten.

Abbildung 31: Streudiagramm des Migrationsstatus (amtliche und Befragungsdaten)



n = 46 (Köln) bzw. n = 33 (Mannheim), Stadtviertel mit mindestens 25 Befragten.

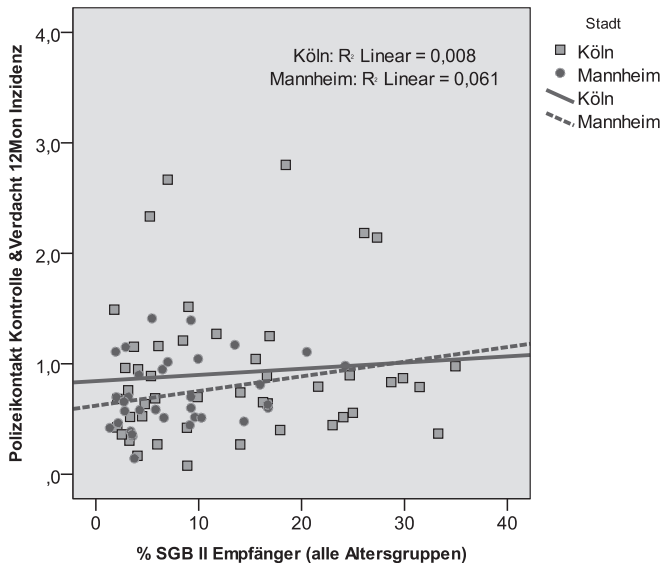
Abbildung 32: Streudiagramm des Zusammenhangs zwischen sozialräumlicher Benachteiligung und Polizeikontakten



n = 46 (Köln) bzw. n = 33 (Mannheim), Stadtviertel mit mindestens 25 Befragten.

Hatten Jugendliche in sozial benachteiligten Stadtvierteln häufiger Kontakt mit der Polizei, wurden sie insbesondere häufiger von der Polizei kontrolliert oder einer Straftat verdächtigt? Die Abbildungen 32 und 33 zeigen, dass es keinen nennenswerten Anstieg der Anzahl der Polizeikontakte insgesamt und wegen Kontrolle oder Verdachts mit dem steigenden Anteil der Hartz-IV-Empfänger im Wohnquartier gibt. Die leicht ansteigende Tendenz der Regressionsgeraden, die den Zusammenhang der beiden Variablen graphisch beschreibt, und die sehr geringen R^2 -Werte der gemeinsamen Varianz deuten nicht auf einen relevanten Einfluss der sozialräumlichen Benachteiligung auf die Häufigkeit von Polizeikontakten hin. Dies ist ein unerwarteter Befund, der zunächst gegen die Relevanz des Sozialraumes für das Verhältnis Polizei-Jugendliche spricht. Allerdings ist die steigende Tendenz der Geraden in Mannheim geringfügig stärker als in Köln, da die Mannheimer Jugendlichen in den sozial besser situierten Stadtvierteln über etwas weniger Polizeikontakte berichteten als die Kölner, während die Jugendlichen in den sozial benachteiligten Stadtvierteln beider Städte gleichauf lagen.

Abbildung 33: Streudiagramm des Zusammenhangs zwischen sozialräumlicher Benachteiligung und Polizeikontakten („Kontrolle/Verdacht“)

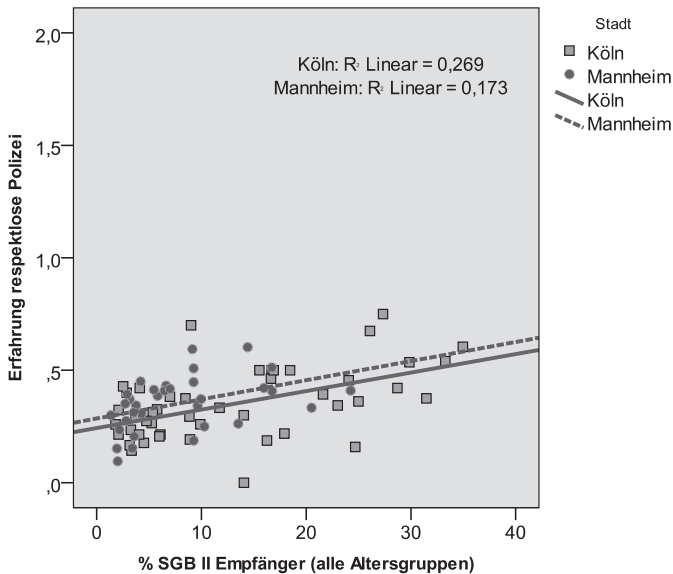


n = 46 (Köln) bzw. n = 33 (Mannheim.) Stadtviertel mit mindestens 25 Befragten.

Anders sieht es bei der indirekten Wahrnehmung respektlosen Verhaltens von Polizisten aus, denn hier zeigt Abbildung 34 für beide Städte völlig übereinstimmend eine zunehmende Tendenz mit höherem Anteil von Hartz-IV-Empfängern. Eben-

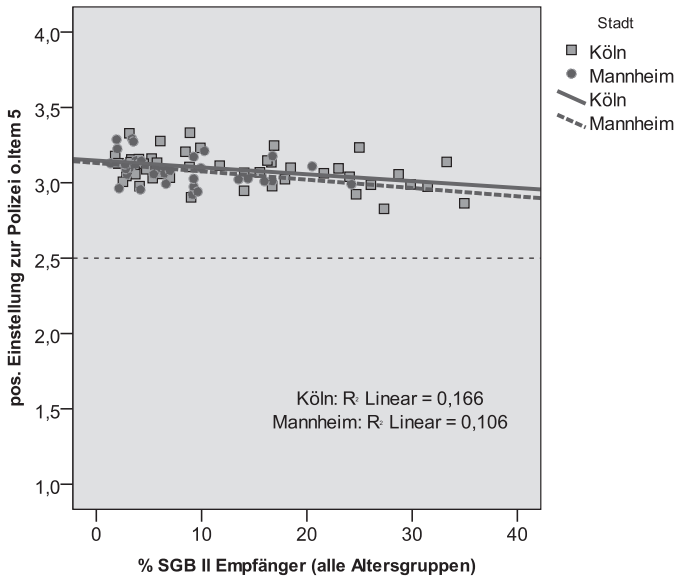
falls übereinstimmend zeigt sich in Mannheim und Köln eine sehr gering ausgeprägte Tendenz zu einer weniger positiven Einstellung zur Polizei mit steigender sozialräumlicher Benachteiligung (Abbildung 35). Wichtig ist hier zu betonen, dass der Durchschnittswert selbst in den am meisten benachteiligten Stadtvierteln immer noch bei ca. 3,0 und damit deutlich oberhalb des neutralen Skalenmittelpunkts von 2,5 im positiven Bereich liegt. Das bedeutet, dass es keine wirklich bedeutsamen Unterschiede in der generell positiven Einstellung zur Polizei zwischen den Jugendlichen in gut situierten und sozial sehr benachteiligten Stadtvierteln gibt. Auch dies ist ein unerwartetes Ergebnis.

Abbildung 34: Streudiagramm des Zusammenhangs zwischen sozialräumlicher Benachteiligung und indirekter Wahrnehmung respektlosen Polizeiverhaltens



n = 46 (Köln) bzw. n = 33 (Mannheim), Stadtviertel mit mindestens 25 Befragten.

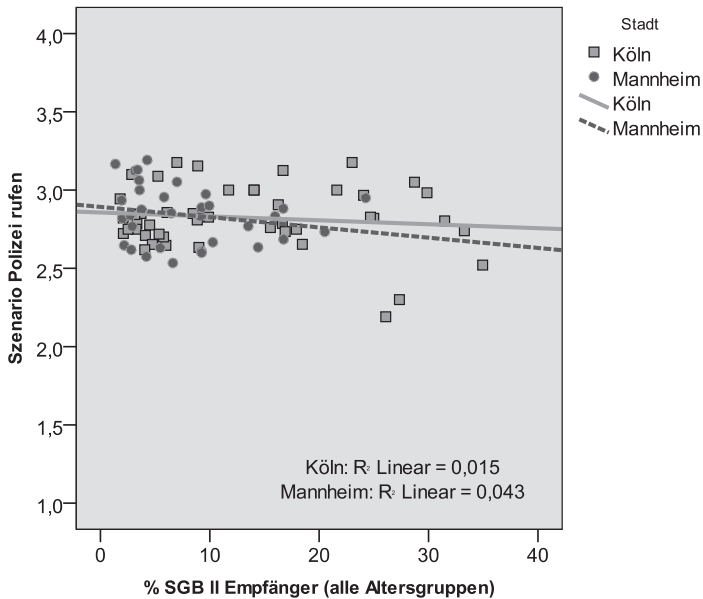
Abbildung 35: Streudiagramm des Zusammenhangs zwischen sozialräumlicher Benachteiligung und Vertrauen in die Polizei



$n = 46$ (Köln) bzw. $n = 33$ (Mannheim), Stadtviertel mit mindestens 25 Befragten.

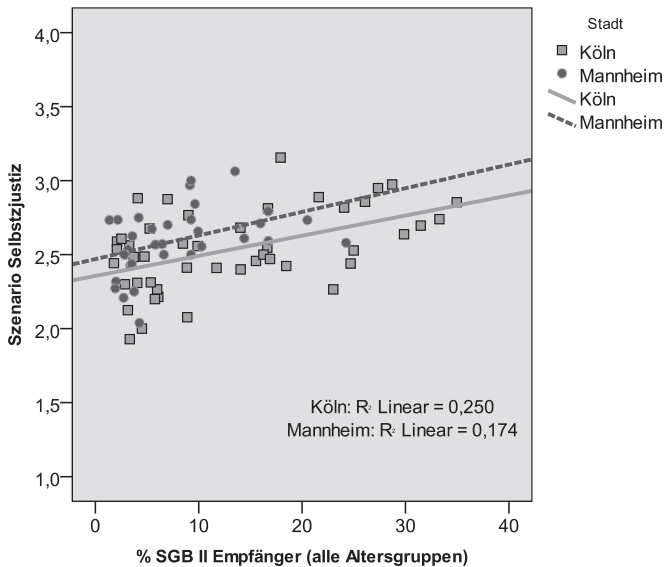
Schließlich betrachten wir noch die Ergebnisse für die hypothetischen Verhaltensabsichten in den Szenarien einer Viktimisierung. Abbildung 36 zeigt, dass entsprechend der allgemeinen Einstellung zur Polizei auch die Absicht, in hypothetischen Fällen die Polizei zu rufen, in den sozial benachteiligten Stadtvierteln kaum geringer ausgeprägt ist als in den anderen Stadtvierteln. Andererseits gibt es jedoch mit steigender sozialräumlicher Benachteiligung eine starke Tendenz zu einer höheren Bereitschaft zur Selbstjustiz, die in Mannheim zudem generell noch etwas höher liegt als in Köln. Wenn es um Verteidigungsbereitschaft gegen potenzielle „Angreifer“ geht, unterscheiden sich also zumindest die Verhaltensabsichten zwischen Jugendlichen unterschiedlicher Sozialräume deutlich.

Abbildung 36: Streudiagramm des Zusammenhangs zwischen sozialräumlicher Benachteiligung und der Wahrscheinlichkeit, die Polizei zu rufen



n = 46 (Köln) bzw. n = 33 (Mannheim), Stadtviertel mit mindestens 25 Befragten.

Abbildung 37: Streudiagramm des Zusammenhangs zwischen sozialräumlicher Benachteiligung und der Wahrscheinlichkeit von Selbstjustiz



$n = 46$ (Köln) bzw. $n = 33$ (Mannheim), Stadtviertel mit mindestens 25 Befragten.

Die Tabelle 16 fasst die in den Streudiagrammen graphisch aufbereiteten Zusammenhänge für beide Städte noch einmal durch den Korrelationskoeffizienten r zusammen und vergleicht die jeweiligen Zusammenhänge mit dem Anteil der SGB-II-Unterstützungsempfänger zusätzlich mit dem alternativen Sozialindikator des Anteils der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Grundsätzlich gehen die Zusammenhänge beider Indikatoren in die gleiche Richtung, was nicht überrascht, da sie auch miteinander eng korrelieren ($r = 0,91$ in Köln, $0,63$ in Mannheim). Während in Köln die Korrelationen mit dem Indikator Anteil der SGB-II-Empfänger durchweg etwas oberhalb der Korrelationen mit dem Migrationsindikator liegen, ist es in Mannheim tendenziell umgekehrt: Stadtviertel mit einem hohen Migrantenanteil unter den Kindern und Jugendlichen unterscheiden sich hinsichtlich des Verhältnisses Polizei-Jugendliche stärker von anderen Stadtvierteln als Stadtviertel mit vielen Hartz-IV-Empfängern. Ausgehend von diesen ersten deskriptiven Zusammenhängen werden wir die Einflüsse sozialräumlicher Faktoren auf das Verhalten und die Wahrnehmungen der Jugendlichen noch eingehender und differenzierter untersuchen.

Tabelle 16: Korrelationskoeffizienten der Zusammenhänge zwischen Anteil der SGB-II-Empfänger und des Migrantenanteils mit Polizeikontakten und Einstellungen zur Polizei

	KÖLN (n=46 Stadtviertel)		MANNHEIM (n=33 SV)	
	% SGB II Empfänger	% MH unter 18 J. ^a	% SGB II Empfänger	% MH unter 18 J. ^a
% SGB II Empfänger (alle Altersgruppen)	---	,910**	--	,630**
% Bewohner u. 18 J. mit Migrationshintergrund	,910**	--	,630**	--
alle Polizeikontakte (Inzidenz)	,154	,151	,304	,143
Polizeikontakte Kontrolle & Verdacht (Inz.)	,088	,108	,246	,076
positive Einstellung zur Polizei	-,407**	-,321*	-,326	-,486**
indirekte Erfahrung respektlosen Polizeiverhaltens	,519**	,423**	,416*	,633**
Szenarien: würde Polizei rufen	-,122	-,032	-,208	-,271
Szenarien: würde Selbstjustiz üben	,500**	,414**	,417*	,509**
Disorder/Gefahren für Jugend im Stadtviertel	,856**	,798**	,778**	,711**

^a % Bewohner unter 18 J. mit Migrationshintergrund.

*, signifikant ($p < 0,05$); **, signifikant ($p < 0,01$); *kursiv*: nicht signifikant.

n = 46 (Köln) bzw. n = 33 (Mannheim) Stadtviertel mit mehr als 24 Befragten.

5. Vergleich zwischen Deutschland und Frankreich

Nachdem die Ergebnisse der Schulbefragung in Deutschland vorgestellt wurden, wollen wir am Ende einen ersten kurzen Vergleich mit den entsprechenden Ergebnissen in Frankreich ziehen.

Frankreich ist im Gegensatz zu Deutschland häufig mit gewaltsamen Protesten und Jugendkrawallen konfrontiert. Neben der sozialen Benachteiligung und mangelnden Integration von Migranten zählt insbesondere das Verhältnis von Polizei und Jugendlichen zu einem potenziellen Konfliktfeld der multiethnischen Gesellschaft Frankreichs. Daher stellt sich die Frage, ob entsprechende Spannungen und Unterschiede zwischen beiden Ländern auch in den Befragungsdaten des POLIS-Projekts erkennbar sind.

In den folgenden Graphiken vergleichen wir Verhalten und Einstellungen von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund gegenüber der Polizei in Deutschland und Frankreich. Dabei werden zur besseren Vergleichbarkeit nicht alle unterschiedlichen ethnischen Herkunftsgruppen gemeinsam, sondern die jeweils größte Herkunftsgruppe gesondert von den übrigen Gruppen betrachtet. In Deutschland sind dies die türkisch-stämmigen Jugendlichen und in Frankreich alle Jugendlichen, deren Eltern oder Großeltern aus afrikanischen Ländern (überwiegend den nordafrikanischen Maghreb-Staaten) eingewandert sind.

Bedeutende Unterschiede zwischen Deutschland und Frankreich zeigen sich bereits, wenn man die Anzahl der Polizeikontakte der befragten Schüler mit unterschiedlichem Migrationsstatus vergleicht (Abbildung 38). In Deutschland sind die Unterschiede zwischen den einheimischen und migrantischen Jugendlichen sehr gering und nicht signifikant, was durch die sich überlappenden Vertrauensintervalle angezeigt wird. In Frankreich hingegen sticht der deutlich höhere Anteil der Jugendlichen mit afrikanischem Migrationshintergrund ins Auge, die häufige Polizeikontakte berichtet haben. Ungefähr doppelt so viele Jugendliche afrikanischer Herkunft wie einheimisch-französische Jugendliche hatten 10-mal und öfter Kontakt mit der Polizei, und auch die Rate der Jugendlichen mit sonstigem Migrationshintergrund ist noch signifikant höher als die der einheimisch-französischen Jugendlichen. Diese Ergebnisse könnten auf eine ethnisch diskriminierende Praxis der französischen Polizei hindeuten, auch wenn noch zu prüfen bleibt, welche Arten von Polizeikontakten im Einzelnen berichtet wurden und von welchen Einflussfaktoren die Häufigkeit der Kontakte abhängen.

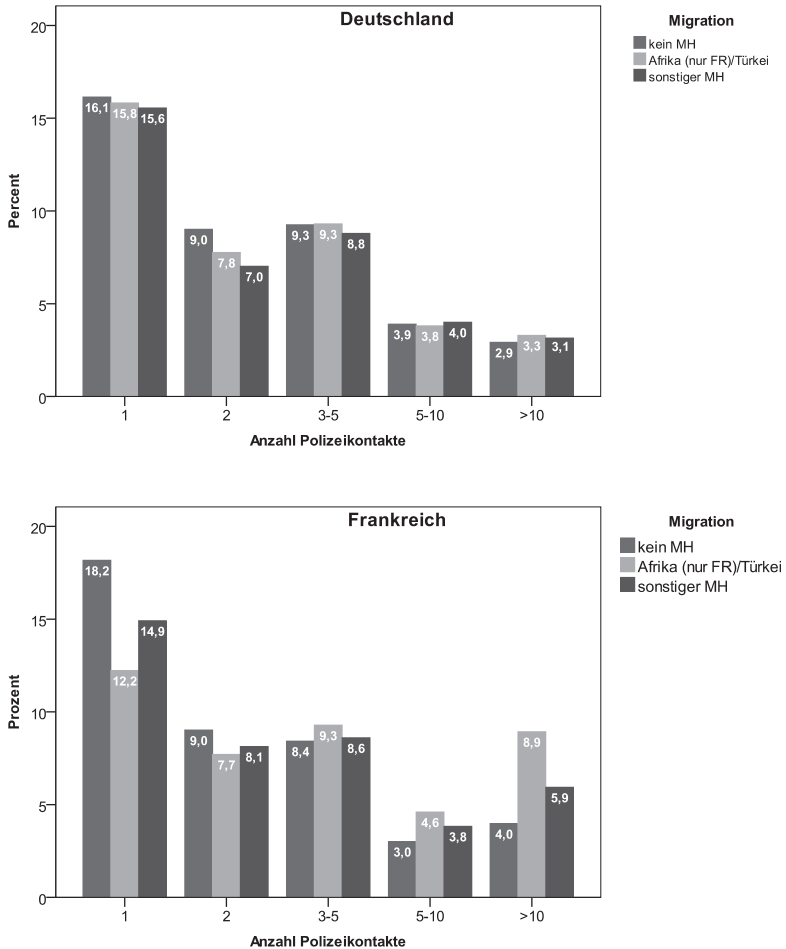
Auch bei der Qualität der Kontakte mit der Polizei zeigen sich teils drastische Unterschiede (siehe Abbildung 39). In Deutschland berichteten weniger als 7 % der Befragten in allen drei ethnischen Kategorien, dass die Polizisten beim letzten Kontakt gewalttätig geworden seien, während diese Rate in Frankreich über alle Gruppen hinweg höher liegt. Außerdem bestehen erhebliche Unterschiede zwischen einheimisch-französischen und migrantischen Jugendlichen: Insbesondere von den Befragten afrikanischer Herkunft berichten 25,5 % über Polizeigewalt, das sind dreimal mehr als die einheimisch-französischen Befragten. Der konflikthafte Charakter der Interaktionen zwischen französischer Polizei und Jugendlichen wird dadurch unterstrichen, dass ebenfalls sehr viel mehr Befragte in Frankreich als in Deutschland berichteten, sie hätten sich beim letzten Kontakt gegen die Polizei gewehrt (Abbildung 40). Sind dies in Deutschland in allen Herkunftsgruppen weniger als 2 %, so erreicht der Anteil bei den einheimisch-französischen Jugendlichen 7,5 % und bei den Jugendlichen afrikanischer Abstammung sogar 17 %. Dieses Ergebnis kann Berichte der französischen Polizei im qualitativen Teil der POLIS-Studie bestätigen, wonach maghrebinische Jugendliche aggressiv auf ihre Präsenz reagieren und Auseinandersetzungen teils bewusst suchen, beispielsweise durch das Bewerfen von Polizeiautos mit Steinen.

Dementsprechend verwundert es nicht, dass die französische Polizei auch ein deutlich geringeres Vertrauen bei migrantischen Jugendlichen genießt (Abbildung 41). Nicht nur sind die Mittelwerte der Skala „Einstellung zur Polizei“ in Frankreich in den drei ethnischen Kategorien durchweg niedriger als in Deutschland, die Unterschiede im Vertrauen zwischen Jugendlichen mit afrikanischem Migrationshintergrund und den anderen Jugendlichen in Frankreich sind weitaus größer als die entsprechenden Unterschiede zwischen türkisch-stämmigen und anderen Jugendlichen in Deutschland. Die Jugendlichen mit afrikanischem Migrationshintergrund sind in diesem Vergleich die einzige Gruppe, deren Einstellung zur Polizei im Durch-

schnitt sogar unterhalb des neutralen Skalenmittelpunktes und damit im negativen Bereich der Skala liegt.

Bei der weiteren Analyse dieser sehr deutlichen Unterschiede muss im Auge behalten werden, dass einerseits das Verhalten der Polizei, das unter anderem von Organisationsstruktur und -kultur geprägt wird, als wahrscheinliche Ursache der angespannten und latent gewaltsamen Interaktionen zwischen Polizei und Jugendlichen in Frankreich angesehen werden kann. Andererseits dürften aber auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, insbesondere das Ausmaß sozioökonomischer Benachteiligungen und sozialräumlicher Segregationsprozesse, einen wesentlichen Beitrag zur Entstehung von Kriminalität, Gewalt und Konflikten leisten.

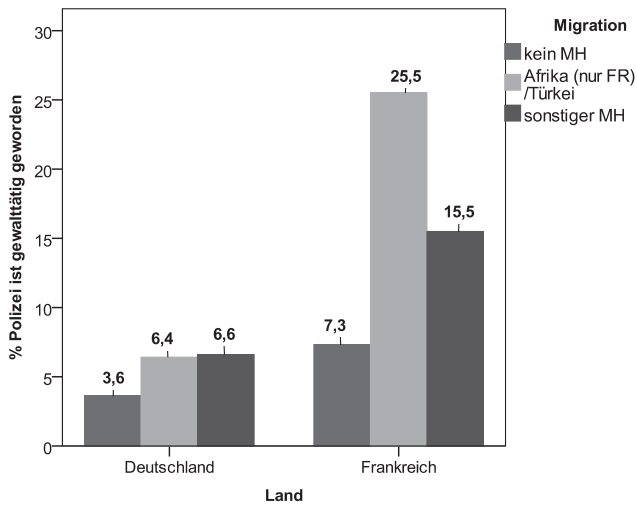
Abbildung 38: Häufigkeit von Polizeikontakten nach Migrationshintergrund in Deutschland und Frankreich



MH = Migrationshintergrund.

Deutschland und Frankreich: n = 20.975 Befragte, 997 fehlende Werte.

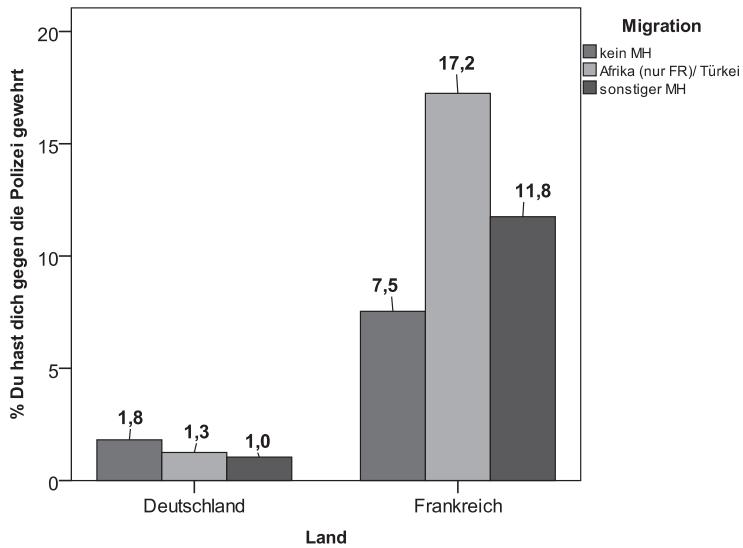
Abbildung 39: Zustimmung zum Item „Polizei ist gewalttätig geworden“ in Deutschland und Frankreich nach Migrationshintergrund



MH = Migrationshintergrund.

Deutschland und Frankreich, n = 20.975 Befragte, 5.330 valide Werte.

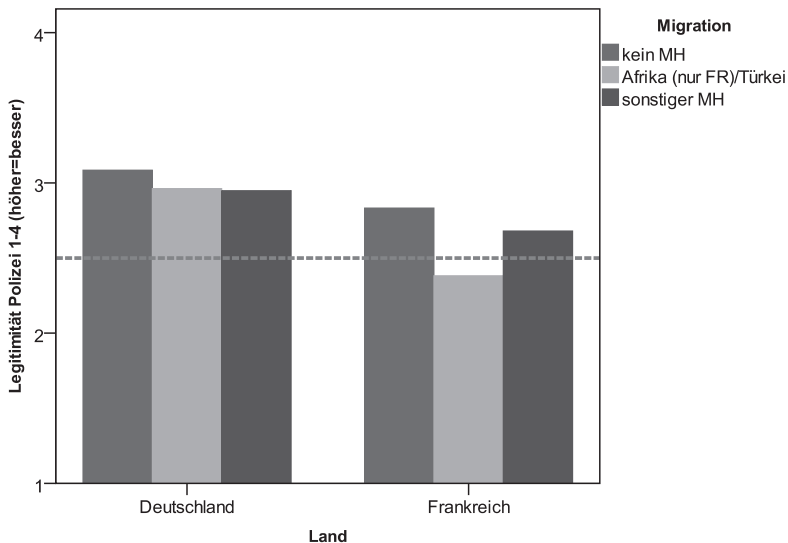
Abbildung 40: „Jugendliche haben sich gegen die Polizei gewehrt“ beim letzten Kontakt in Deutschland und Frankreich nach Migrationshintergrund



MH = Migrationshintergrund.

Deutschland und Frankreich, n = 20.975 Befragte.

Abbildung 41: Einstellung zur Polizei in Deutschland und Frankreich nach Migrationshintergrund



MH = Migrationshintergrund.

Deutschland und Frankreich, n = 20.975 Befragte, 651 fehlende Werte.

6. Zusammenfassung

Die Ergebnisse der Schulbefragung zeigen insgesamt ein recht positives Bild des Verhältnisses zwischen Jugendlichen und der Polizei. Die überwiegende Mehrheit der Schülerinnen und Schüler in Köln und Mannheim haben eine positive Einstellung zur Polizei, trotz des recht hohen Anteils derer, die tatsächlich einen oder mehrere Kontakte mit Polizeibeamten hatten. Von der Polizei im öffentlichen Raum angesprochen und kontrolliert zu werden, ist für Jugendliche die häufigste Kontaktform. Etwa ein Fünftel der befragten Schüler hatten im vorausgegangenen Jahr diese Erfahrung gemacht. Aber auch etwa jede(r) siebte Befragte suchte selbst den Kontakt zur Polizei, um Informationen zu erhalten oder um Hilfe zu bitten. Unterschiede zwischen Köln und Mannheim fallen insgesamt kaum ins Gewicht, auch wenn die Rate der Polizeikontakte in Köln etwas höher lag.

Insbesondere ist hervorzuheben, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund nicht häufiger, sondern sogar etwas seltener Kontakt mit der Polizei hatten, und zwar auch, wenn man nur die durch die Polizei initiierten Ansprachen und Kontrollen betrachtet. Dieses Ergebnis spricht eindeutig gegen die Annahme einer ethnisch

diskriminierenden Kontrollpraxis der Polizei und deckt sich auch mit unseren teilnehmenden Beobachtungen der alltäglichen Polizeipraxis in Mannheim und Köln.

Es zeigte sich zudem, dass die überwiegende Mehrheit der Befragten das Verhalten der Polizei bei diesen Kontakten positiv bewertete. Allerdings gab es auch eine erhebliche Zahl von Jugendlichen – ca. ein Drittel der Befragten –, die das Gefühl hatten, von den Polizeibeamten nicht fair und respektvoll behandelt worden zu sein, sowie eine kleinere Minderheit, die über Provokationen und Beleidigungen durch die Beamten berichteten. Darüber hinaus waren eigene Wahrnehmungen und Erzählungen von respektlosem Verhalten von Polizisten gegenüber Dritten besonders unter Jugendlichen mit Migrationshintergrund recht häufig. Von den migrantischen Jugendlichen stimmte auch beinahe die Hälfte der Aussage zu, dass die Polizei ausländische Jugendliche schlechter behandle als deutsche.

Dennoch zeigen die Befragungsergebnisse insgesamt eine überwiegend positive Einstellung der Jugendlichen zur Polizei. Dies gilt mit Abstrichen für alle ethnischen Herkunftsgruppen, wobei männliche Jugendliche, deren Familien aus Russland und anderen ehemaligen Sowjetrepubliken eingewandert sind, am kritischsten gegenüber der Polizei eingestellt waren.

Dieses eher positive Bild bleibt selbst in den sozial am stärksten benachteiligten Wohnquartieren gültig: Wir haben keine starken Zusammenhänge des Ausmaßes sozialräumlicher Benachteiligungen mit der Anzahl der Polizeikontakte oder mit der generellen Einstellung der Jugendlichen zur Polizei gefunden, allerdings nehmen in sozial benachteiligten Stadtvierteln die indirekten Wahrnehmungen respektlosen Polizeihandelns und auch die hypothetische Bereitschaft zur Selbstjustiz zu.

Im Vergleich zu den Ergebnissen aus Köln und Mannheim weisen die Ergebnisse aus den französischen Städten auf ein wesentlich stärker belastetes Verhältnis zwischen Polizei und speziell den Jugendlichen mit afrikanischem Migrationshintergrund hin. Diese Gruppe wurde erheblich häufiger von der Polizei kontrolliert, berichtete über erhebliche Konflikte mit der Polizei bis hin zu erlittener Gewalt und eigener Widersetzlichkeit und hatte dementsprechend auch kein Vertrauen zur Polizei generell. Zudem erwecken die häufigen Kontrollen der maghrebinischen Jugendlichen den Eindruck einer ethnischen Diskriminierung durch die französische Polizei.

Es besteht nach diesen Ergebnissen für die französische Polizei kein Problem mit Jugendlichen generell und auch nicht mit migrantischen Jugendlichen, sondern speziell mit maghrebinischen Jugendlichen.

Dieser deskriptive Ländervergleich kann den offensichtlichen Kontrast zwischen Deutschland und Frankreich in Bezug auf gewaltsame Jugendproteste durch empirische Daten zu den Einstellungen und Erfahrungen Jugendlicher mit der Polizei untermauern. Über die Ursachen des belasteten Verhältnisses Polizei-Jugend ist damit noch nichts gesagt. Hierzu bieten insbesondere die qualitativen Erkenntnisse

des POLIS-Projekts zum Verhalten und Selbstverständnis der Polizeibeamten, zu den Interaktionsstilen von Polizei und Jugendlichen bei Kontrollen sowie zu den organisatorischen Rahmenbedingungen der Polizeiarbeit in beiden Ländern Ansatzpunkte für weitere Analysen.

Anhang

Auswertungen getrennt nach Stadt (Köln/Mannheim)

A – Selbstberichtete Delinquenz

Tabelle 17: Gesamtprävalenzraten für selbstberichtete Delinquenz nach Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund und Schulform – getrennt nach Städten

Prävalenz Viktimisierung	Stadt	jemals	in den letzten 12 Monaten		
			ja	Wenn ja: Polizei davon erfahren?	
				ja	ungültige Angabe
		%	%	%	%
Jemand hat mir etwas (z.B. ein Kleidungsstück, Geld) mit Gewalt (durch Festhalten, Schlagen) weggenommen.	K	7,1	6,1	12,3	14,5
	MA	6,6	5,0	12,0	21,3
Jemand hat mich bedroht oder erpresst, um mir wirklich Angst zu machen oder um eine bestimmte Sache zu bekommen, die mir gehörte.	K	8,0	6,5	12,7	20,7
	MA	8,7	6,9	15,7	16,7
Jemand hat mich so stark geschlagen, dass ich verletzt war oder blutete.	K	11,2	9,5	17,0	14,3
	MA	10,6	8,6	13,1	17,5
Jemand hat mich beleidigt mit Anrufen/SMS/Handyfotos.	K	16,1	14,0	4,4	25,0
	MA	13,4	11,6	4,1	26,2
Jemand hat mich im Internet beleidigt (z.B. mit Fotos/Videos/Bemerkungen, auf SchülerVZ usw.).	K	20,9	18,0	3,8	22,7
	MA	22,0	19,2	3,5	28,5
Gesamt (ohne Cyberbullying)	K	20,7	17,1	15,0	1,0
	MA	19,9	16,0	14,8	2,1

Tabelle 18: Prävalenzraten für selbstberichtete Delinquenz nach Delikten und Erhebungsgebiet

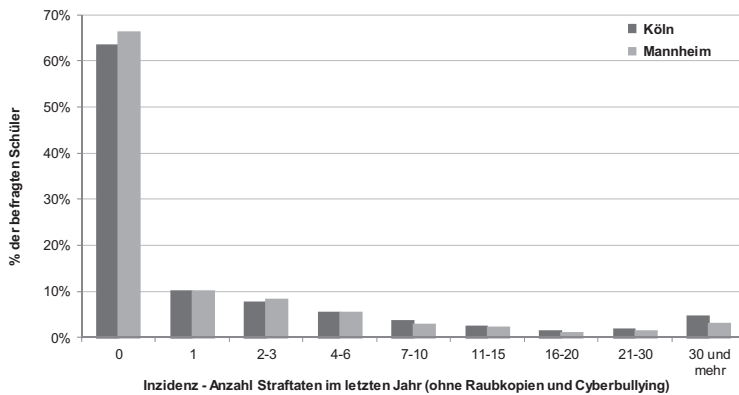
Prävalenz: Ich habe schon mal (alleine oder mit anderen zusammen)...	jemals		in den letzten 12 Monaten					
			ja		Wenn ja: Polizei davon erfahren?			
					ja		ungültige Angabe	
	%		%		%		%	
	K	MA	K	MA	K	MA	K	MA
...Raubkopien von Musik-CDs, Computerspielen usw. verkauft.	6,8	6,9	5,7	5,9	5,5	4,0	8,9	7,7
...mit einer Spraydose irgendwo Sprüche oder Bilder (Graffiti) aufgesprüht.	10,8	11,1	8,9	9,2	8,7	5,8	6,0	10,5
...etwas absichtlich in der Schule, in Parks, Telefonzellen, in der U-Bahn beschädigt oder zerstört.	15,1	13,1	12,4	11,2	7,2	10,7	8,2	9,4
...Autos, Motorräder oder Motorroller usw. absichtlich beschädigt.	3,7	3,3	3,1	2,8	11,5	12,4	11,8	15,8
...ein Auto aufgebrochen.	1,1	0,8	0,9	0,7	5,3	8,0	20,5	10,5
...ein Auto, Motorrad, einen Motorroller usw. gestohlen.	1,6	1,3	1,3	1,1	11,4	9,0	12,2	3,1
...ein Fahrrad oder ein Teil eines Fahrrads gestohlen (Sattel, Rad).	8,0	6,7	6,9	5,9	5,2	3,3	8,6	9,2
...in einem Geschäft etwas gestohlen.	18,9	15,7	15,2	12,6	20,9	20,9	11,0	10,5
.... jemandem eine Sache oder Geld gestohlen.	10,3	9,3	7,2	6,6	1,3	2,9	12,3	15,9
... irgendwo eingebrochen, um etwas zu stehlen (in ein Haus, einen Keller, Laden).	2,8	2,9	2,1	2,3	12,5	12,1	12,2	11,6
... Drogen genommen (Haschisch, Ecstasy etc.).	13,7	10,0	12,5	9,0	4,6	4,5	10,4	9,7
... Drogen an andere verkauft.	3,2	2,8	2,9	2,3	2,4	9,5	14,9	4,7
... jemanden so geschlagen oder verprügelt, dass er/sie verletzt war oder blutete.	14,9	14,9	12,1	12,4	16,3	11,3	11,4	16,4
... jemanden bedroht oder erpresst, um ihm/ihr wirklich Angst zu machen, oder um Geld oder eine bestimmte Sache zu bekommen.	4,9	4,7	4,3	4,0	2,7	6,8	16,9	19,2
... jemandem mit Gewalt etwas weggenommen (durch Festhalten, Schlagen usw.).	4,5	4,6	3,5	3,6	3,4	4,9	21,0	15,9
... jemanden beleidigt mit gemeinen Anrufen/SMS/Handyfotos.	23,8	16,4	21,1	14,2	2,9	1,4	26,0	25,1
... jemanden im Internet beleidigt (z.B. mit Fotos/Videos/Bemerkungen, auf SchülerVZ usw.).	30,4	28,4	27,2	24,5	1,9	1,7	28,5	29,7
Gesamtprävalenz (ohne Raubkopien & Cyberbullying)*	43,4	40,0	36,7	34,0	18,6	15,9	4,2	5,2

Köln, gewichtete Daten. n = 4.128 Befragte, 40 bis 135 fehlende Werte.

Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n=2.820 Befragte, 12 bis 64 fehlende Werte.

* Definition siehe Text / ohne Raubkopien und Cyberbullying.

Abbildung 42: Gesamtinzidenz (ohne Cyberbullying und Raubkopien) nach Erhebungsgebiet



Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. N=6948 Befragte, 75 fehlende Werte.

Tabelle 19: Gesamtprävalenz Gewaltviktimsierung nach Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, Schulform und Erhebungsgebiet

Gesamtprävalenz Gewaltviktimsierung*	jemals		gültige n		letzte 12 Monate		gültige n	
	%		n		%		n	
	K	MA	K	MA	K	MA	K	MA
total	20,7	19,9	4079	2797	17,1	16,0	4060	2778
Jungen	25,4	23,7	1922	1377	21,0	18,8	1913	1365
Mädchen	16,4	16,2	2156	1420	13,6	13,3	2148	1412
bis 13	18,3	19,1	804	549	15,4	15,1	802	544
14	22,2	18,7	1275	900	18,6	15,2	1271	899
15	20,0	19,3	1218	843	16,5	15,7	1211	838
16	21,3	23,1	606	382	17,3	18,1	602	378
17	22,9	26,9	141	107	17,5	21,2	139	105
18 u. älter	23,5	25,8	34	15	17,6	25,8	34	15
einheimisch-deutsch (beide Eltern)	21,4	20,9	1979	1308	17,6	16,6	1971	1302
Türkei	17,1	13,9	833	520	14,8	11,1	830	515
Süd-EU	14,3	23,0	96	80	12,7	21,0	95	78
Russland/Ex-SU	24,2	26,1	128	89	21,2	20,1	127	89
Ex-Jugoslawien/Albanien	8,8	13,6	101	72	6,3	10,8	100	72
Polen	21,3	23,7	82	109	18,7	19,6	81	108
arab./muslim. Asien	18,1	12,9	167	87	14,8	12,0	168	86
gemischt deutsch/Migranten	27,1	22,7	399	321	21,9	18,9	394	318
Gymnasium	18,6	18,1	1772	1216	14,3	13,9	1767	1213
Gesamtschule	25,1	24,3	672	226	21,7	19,7	670	224
Realschule	21,1	20,4	994	785	18,6	16,9	986	779
Hauptschule/WRS	20,9	21,4	641	569	17,8	17,9	638	561
Berufsschule**	.	28,5	.	344	.	22,8	.	338

Köln und Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 6.948 Befragte.

* Definition: siehe Text, ohne Cyberbullying.

** nur Mannheim - Berufsschüler nur in dieser Zeile enthalten.

Tabelle 20: Gesamtprävalenz Gewaltviktimsierung nach Delikten und Erhebungsgebiet

Prävalenz Viktimsierung	Stadt	jemals	in den letzten 12 Monaten		
			ja	Wenn ja: Polizei davon erfahren?	
				ja	ungültige Angabe
		%	%	%	%
Jemand hat mir etwas (z.B. ein Kleidungsstück, Geld) mit Gewalt (durch Festhalten, Schlagen) weggenommen.	K	7,1	6,1	12,3	14,5
	MA	6,6	5,0	12,0	21,3
Jemand hat mich bedroht oder erpresst, um mir wirklich Angst zu machen oder um eine bestimmte Sache zu bekommen, die mir gehörte.	K	8,0	6,5	12,7	20,7
	MA	8,7	6,9	15,7	16,7
Jemand hat mich so stark geschlagen, dass ich verletzt war oder blutete.	K	11,2	9,5	17,0	14,3
	MA	10,6	8,6	13,1	17,5
Jemand hat mich beleidigt mit Anrufen/SMS/Handyfotos.	K	16,1	14,0	4,4	25,0
	MA	13,4	11,6	4,1	26,2
Jemand hat mich im Internet beleidigt (z.B. mit Fotos/Videos/Bemerkungen, auf SchülerVZ usw.).	K	20,9	18,0	3,8	22,7
	MA	22,0	19,2	3,5	28,5
Gesamt (ohne Cyberbullying)	K	20,7	17,1	15,0	1,0
	MA	19,9	16,0	14,8	2,1

Köln: gewichtete Daten. n = 4.128 Befragte, 49 bis 75 fehlende Werte.

Mannheim: ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 2.820 Befragte, 23 bis 45 fehlende Werte.

B – Polizei-bezogene Fragen

Tabelle 21: Polizeikontakte nach Anlässen und Migrationshintergrund in **Köln**

"Hattest du selbst in den letzten 12 Monaten (also seit September 2010) Kontakt mit der Polizei in Köln?"		Prä- valenz	Häufigkeit			
		%	1 mal	2 mal	3 mal	>3 mal
als Zeuge oder Opfer eines Verkehrsdelikts/-unfalls	MH nein	10,8	7,7	2,0	0,4	0,7
	MH ja	9,1	6,2	1,9	0,4	0,6
als Zeuge einer Straftat	MH nein	12,0	9,1	1,9	0,5	0,5
	MH ja	10,5	7,7	1,6	0,3	0,9
als Opfer einer Straftat	MH nein	6,9	6,0	0,6	0,2	0,1
	MH ja	6,1	5,6	0,3	0,1	0,1
als Verdächtige(r) einer Straftat (z.B. Ladendiebstahl, Schlägerei)	MH nein	7,8	5,5	0,9	0,5	0,9
	MH ja	9,0	6,9	1,3	0,3	0,5
als Verkehrsteilnehmer (z.B. auf dem Rad)	MH nein	8,9	5,6	1,7	0,6	1,0
	MH ja	4,5	3,3	0,6	0,1	0,5
Ich bin auf der Straße/auf einem Platz usw. angesprochen oder kontrolliert worden	MH nein	19,6	10,7	3,2	1,4	4,3
	MH ja	18,3	9,8	2,8	1,9	3,8
Ich habe einen Polizisten/eine Polizistin angesprochen, um etwas zu fragen oder um Hilfe zu bitten	MH nein	12,0	7,8	2,0	0,9	1,3
	MH ja	16,7	10,7	2,8	1,1	2,1
aus anderen Gründen	MH nein	1,8	1,3	0,2	0,1	0,2
	MH ja	2,2	1,9	0,1	0,0	0,2
irgendein Kontakt	MH nein	45,9	18,6	9,6	5,5	12,2
	MH ja	43,5	18,1	8,7	4,8	11,9

MH: Migrationshintergrund.

Köln, gewichtete Daten. n = 4.128 Befragte, 47 fehlende Werte.

'MH ja': beide Eltern oder mindestens drei Großeltern außerhalb Deutschlands geboren; 'MH nein': höchstens ein Elternteil oder zwei Großeltern außerhalb Deutschlands geboren.

Tabelle 22: Polizeikontakte nach Anlässen und Migrationshintergrund in Mannheim

"Hattest du selbst in den letzten 12 Monaten (also seit September 2010) Kontakt mit der Polizei in Mannheim?"		Prävalenz	Häufigkeit			
			1 mal	2 mal	3 mal	>3 mal
		%	%	%	%	%
als Zeuge oder Opfer eines Verkehrsdelikts/-unfalls	MH nein	10,6	7,5	2,1	0,3	0,7
	MH ja	7,2	5,0	1,4	0,3	0,5
als Zeuge einer Straftat	MH nein	9,1	6,8	1,1	0,6	0,6
	MH ja	9,1	7,3	1,4	0,2	0,2
als Opfer einer Straftat	MH nein	6,3	5,3	0,5	0,1	0,4
	MH ja	4,7	4,1	0,3	0,1	0,2
als Verdächtige(r) einer Straftat (z.B. Ladendiebstahl, Schlägerei)	MH nein	6,8	5,0	0,9	0,2	0,7
	MH ja	6,4	4,5	1,5	0,1	0,3
als Verkehrsteilnehmer (z.B. auf dem Rad)	MH nein	6,0	4,4	0,9	0,2	0,5
	MH ja	3,4	2,6	0,2	0,4	0,2
Ich bin auf der Straße/auf einem Platz usw. angesprochen oder kontrolliert worden	MH nein	20,0	10,2	3,4	2,2	4,2
	MH ja	16,2	8,2	3,1	1,6	3,3
Ich habe einen Polizisten/eine Polizistin angesprochen, um etwas zu fragen oder um Hilfe zu bitten	MH nein	11,7	7,6	2,0	1,0	1,1
	MH ja	11,1	8,5	1,2	0,9	0,5
aus anderen Gründen	MH nein	2,5	1,7	0,4	0,2	0,2
	MH ja	1,4	1,1	0,1	0,0	0,2
irgendein Kontakt	MH nein	40,7	16,3	8,6	4,1	11,7
	MH ja	35,3	16,1	7,0	3,8	8,4

MH: Migrationshintergrund.

Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 2.820 Befragte, 37 fehlende Werte.

'MH ja': beide Eltern oder mindestens drei Großeltern außerhalb Deutschlands geboren; 'MH nein': höchstens ein Elternteil oder zwei Großeltern außerhalb Deutschlands geboren.

*Tabelle 23: Polizeiverhalten nach Migrationshintergrund in **Köln**
(einzelne Items)*

"Wie haben sich die Polizisten verhalten? Die Polizisten ..."		stimmt gar nicht	stimmt kaum	stimmt eher	stimmt genau	Zu- stimmung
		%	%	%	%	%
... haben mir/uns ehrlich die Gründe für ihr Handeln erklärt.	<i>MH nein</i>	20,0	19,7	25,6	34,7	60,3
	<i>MH ja</i>	14,3	16,4	33,4	35,9	69,3
... haben mich/uns fair und mit Respekt behandelt.	<i>MH nein</i>	14,7	13,2	27,7	44,4	72,1
	<i>MH ja</i>	21,6	12,4	28,1	37,9	66,0
... haben versucht, mich/uns zu provozieren oder zu beleidigen.	<i>MH nein</i>	70,3	15,8	9,8	4,1	13,9
	<i>MH ja</i>	63,7	22,1	9,5	4,6	14,1
... sind gewalttätig geworden.	<i>MH nein</i>	90,3	6,8	0,7	2,3	3,0
	<i>MH ja</i>	81,5	14,4	3,0	1,2	4,2

MH: Migrationshintergrund.

Köln, gewichtete Daten. n = 869 Befragte, 262 bis 287 fehlende Werte.

*Tabelle 24: Polizeiverhalten nach Migrationshintergrund in **Mannheim**
(einzelne Items)*

"Wie haben sich die Polizisten verhalten? Die Polizisten..."		stimmt gar nicht	stimmt kaum	stimmt eher	stimmt genau	Zu- stimmung
		%	%	%	%	%
... haben mir/uns ehrlich die Gründe für ihr Handeln erklärt.	<i>MH nein</i>	22,8	12,3	30,3	34,7	65,0
	<i>MH ja</i>	21,1	16,4	30,0	32,6	62,6
... haben mich/uns fair und mit Respekt behandelt.	<i>MH nein</i>	20,6	14,0	21,4	44,0	65,4
	<i>MH ja</i>	18,1	18,8	29,9	33,2	63,1
... haben versucht, mich/uns zu provozieren oder zu beleidigen.	<i>MH nein</i>	72,8	15,3	7,4	4,5	11,9
	<i>MH ja</i>	52,6	32,6	11,5	3,2	14,7
... sind gewalttätig geworden.	<i>MH nein</i>	88,6	7,5	2,1	1,8	3,9
	<i>MH ja</i>	77,1	16,5	6,4	0,0	6,4

MH: Migrationshintergrund.

Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 449 Befragte, 147 bis 163 fehlende Werte.

*Tabelle 25: Meinungen zur Polizei nach Migrationshintergrund in Köln
(einzelne Items)*

"Hier sind einige Meinungen zur Polizei. Was denkst du selbst?"		stimmt gar nicht	stimmt kaum	stimmt eher	stimmt genau	Zu- stimmung
		%	%	%	%	%
Die Polizei beschützt Jugendliche.	MH nein	7,2	31,3	46,8	14,7	61,5
	MH ja	7,0	27,4	44,7	21,0	65,7
Die Polizei ist Jugendlichen gegenüber respektlos.	MH nein	24,9	40,6	24,9	9,6	34,5
	MH ja	22,7	34,0	31,3	12,0	43,3
Man kann der Polizei vertrauen.	MH nein	6,8	18,5	44,3	30,3	74,6
	MH ja	8,7	17,6	39,8	34,0	73,8
Man sollte die Anweisungen von Polizisten auf jeden Fall befolgen.	MH nein	2,7	9,7	37,8	49,8	87,6
	MH ja	3,2	7,9	37,1	51,7	88,8
Selbst bei einem schlimmen Problem würde ich damit niemals zur Polizei gehen.	MH nein	32,7	39,4	18,2	9,7	27,9
	MH ja	28,3	37,1	21,7	12,9	34,6
Wenn Jugendliche gegen die Polizei randalieren (z.B. mit Steinen schmeißen), würde ich mitmachen.	MH nein	78,4	15,0	3,9	2,6	6,5
	MH ja	77,7	13,4	5,5	3,4	8,9
Die Polizei behandelt Ausländer schlechter als Deutsche.	MH nein	39,2	37,0	15,4	8,4	23,8
	MH ja	21,8	32,2	26,9	19,1	46,0
Ich könnte mir vorstellen, selbst einmal Polizist zu werden.	MH nein	58,4	23,2	12,4	6,1	18,5
	MH ja	49,1	21,8	16,8	12,3	29,1

MH: Migrationshintergrund.

Köln, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 4.128 Befragte, 59 bis 87 fehlende Werte.

*Tabelle 26: Meinungen zur Polizei nach Migrationshintergrund in Mannheim
(einzelne Items)*

"Hier sind einige Meinungen zur Polizei. Was denkst du selbst?"		stimmt gar nicht	stimmt kaum	stimmt eher	stimmt genau	Zu- stimmung
		%	%	%	%	%
Die Polizei beschützt Jugendliche.	MH nein	5,7	29,7	47,2	17,4	64,6
	MH ja	6,6	28,1	43,2	22,2	65,4
Die Polizei ist Jugendlichen gegenüber respektlos.	MH nein	25,3	39,6	23,7	11,4	35,1
	MH ja	20,1	37,9	29,7	12,4	42,1
Man kann der Polizei vertrauen.	MH nein	7,4	19,2	41,1	32,3	73,4
	MH ja	6,8	19,1	43,4	30,7	74,1
Man sollte die Anweisungen von Polizisten auf jeden Fall befolgen.	MH nein	2,7	8,3	39,3	49,7	89,0
	MH ja	2,7	8,0	43,5	45,8	89,3
Selbst bei einem schlimmen Problem würde ich damit niemals zur Polizei gehen.	MH nein	30,4	38,5	19,9	11,3	31,2
	MH ja	26,1	35,6	24,5	13,8	38,3
Wenn Jugendliche gegen die Polizei randalieren (z.B. mit Steinen schmeißen), würde ich mitmachen.	MH nein	78,9	13,0	4,5	3,6	8,1
	MH ja	74,1	16,6	5,3	4,0	9,3
Die Polizei behandelt Ausländer schlechter als Deutsche.	MH nein	39,3	35,5	16,4	8,9	25,3
	MH ja	21,3	33,0	28,2	17,4	45,6
Ich könnte mir vorstellen, selbst einmal Polizist zu werden.	MH nein	55,1	22,5	13,8	8,6	22,4
	MH ja	52,5	20,2	15,8	11,5	27,3

MH: Migrationshintergrund.

Mannheim, ohne Berufsschulklassen, gewichtete Daten. n = 2.820 Befragte, 36 bis 51 fehlende Werte.

research in brief

In dem ländervergleichenden Projekt POLIS haben zwei Forschungsteams des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Strafrecht in Freiburg und des Institut d'Études Politiques-PACTE an der Université de Grenoble das Verhältnis zwischen Polizei und Jugendlichen in deutschen und französischen Großstädten untersucht.

Wie oft und aus welchen Gründen haben Jugendliche Kontakt zur Polizei, was berichten sie über diese Kontakte und welche Einstellungen haben sie gegenüber der Polizei? Diese Fragen sind vor dem Hintergrund des hohen Migrantenanteils und der gewalttätigen Jugendproteste gegen die Polizei in verschiedenen europäischen Großstädten sehr aktuell.

Dieser Bericht enthält wesentliche Ergebnisse der Schulbefragung „Lebenslagen und Risiken von Jugendlichen“, die zwischen Herbst 2011 und Frühjahr 2012 in Köln und Mannheim durchgeführt wurde, und zieht Vergleiche zu den entsprechenden Ergebnissen des französischen Partnerprojekts.